

Between the Lies

Von LagoonAris

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1:	.....	2
Kapitel 2:	.....	4
Kapitel 3:	.....	8
Kapitel 4:	.....	13
Kapitel 5:	.....	20
Kapitel 6:	.....	24
Kapitel 7:	.....	29
Kapitel 8:	.....	33
Kapitel 9:	.....	37
Kapitel 10:	.....	42
Epilog:	.....	47

Kapitel 1:

Ich hatte schlechte Laune. Natürlich, ich wirkte fast immer als hätte ich schlechte Laune, aber diesmal hatte ich wirklich schlechte Laune. So schlecht, dass es mich sogar nicht scherte, dass ich Juudaime nicht nach Hause begleiten konnte. Und wieso konnte ich das nicht? Nachsitzen. Oder Strafarbeiten? Irgendwo beides. Und er war Schuld daran? Unser verdammter Disziplinarchef, Hibari Kyouya.

Eigentlich hatte ich ja kein Problem damit. Ich randalierte etwas herum, er tauchte auf, er verprügelte mich. Ende.

Aber nicht heute.

Es war bald Turniersaison und einige Klubs hatten ihre Wettkämpfe zu bestreiten. Dementsprechend viel Papierkram gab es zu erledigen. Und da der werte Herr Hibari unbedingt sein Mittagsschläfchen halten wollte, hatte er mich zur Strafe gezwungen, den ganzen Blätterberg zu sortieren und für ihn vorzubereiten. Ergo: Ich stand hier in seinem 'Büro' vor dem Kopierer und machte den ganzen Scheiß, während Hibari auf dem Sofa lag und schlief.

Ich grummelte. Ja, es war eine beschissene Strafarbeit, aber ich machte sie. Darin lag ja auch nicht das Problem, schließlich war es eine nervtötende, aber doch einfache Aufgabe. Das Problem lag viel eher in dem Wolkenwächter selbst.

Ich schielte kurz zu ihm. Wie friedlich er irgendwo doch aussah, wenn er schlief. Ich schluckte und nur mit Mühe wandte ich den Blick wieder ab. Mein Herz klopfte. Ich versuchte, es zu ignorieren. Ja, ich, Gokudera Hayato, war in Hibari Kyouya verliebt. Und genau deshalb hatte ich schlechte Laune.

Jeder Andere hätte sich gefreut, seiner Liebe so nahe sein zu können, aber da hatte man ja auch Chancen auf eine glückliche Beziehung. Bei Hibari existierten diese Chancen nicht. Ich war für ihn nur ein kleiner Pflanzenfresser, ohne große Bedeutung. Zum Kotzen!

Aber etwas gegen meine Gefühle machen, konnte ich auch nicht. Ich wusste ja noch nicht einmal, wann ich mich in ihn verliebt hatte. Ich wusste nur, dass mein Herz zu rasen anfang, wenn er wieder dieses kampfeslustige Lächeln aufsetzte. Und dieser eine Satz kurz vor einem Kampf... Ich beiße dich zu Tode... Wann nur hatte mein Herz angefangen, bei diesen Worten höher zu schlagen? Ich war wohl hoffnungslos verloren. Leider.

Ich legte das letzte Blatt beiseite und stellte erfreut fest, dass ich mit der Strafaufgabe fertig war. Ich schaute wieder zum Sofa, schritt langsam darauf zu. Ob ich Hibari wecken sollte, um ihm zu sagen, dass ich alles gemacht hatte? Oder sollte ich einfach gehen? Ich stand vor dem Sofa und betrachtete Hibaris schlafendes Gesicht. Seine Lippen sahen so verführerisch aus. Wenn ich sie nur einmal hätte berühren können...

Ich erstarrte, als mir bewusst wurde, dass ich mich doch tatsächlich vorgebeugt hatte. War ich denn des Wahnsinns? Ich sprang zurück und war froh, dass er noch schlief. Das sollte auch so bleiben.

Schnell schnappte ich mir meine Tasche und verließ eilig den Raum. Ich wollte nur noch nach Hause.

Am Schultor hielt mich eine Stimme allerdings auf.

"Hey, Gokudera."

Genervt blieb ich stehen, drehte mich um. "Was gibt's, Baseball-Idiot?"

Er grinste mich breit an. "Gehen wir doch zusammen nach Hause."

Ich grummelte, doch sagte nichts. Er wäre mir auch so nachgedackelt, nicht zuletzt, weil wir fast denselben Schulweg hatten. Wenigstens schien er bemerkt zu haben, dass ich schlechte Laune hatte, denn er sagte nichts und wir gingen schweigend nebeneinander her.

Dann kamen wir schließlich an der Kreuzung an, an der sich unsere Wege wie immer trennten. Ich wollte ihm zum Abschied noch kurz winken und dann einfach gehen, doch mit einem "Gokudera, warte bitte." hielt er mich zurück.

Ich schaute zu ihm. "Was denn?", fragte ich.

Er schaute mich an. Irrte ich mich, oder wirkte er tatsächlich nervös?

"Gokudera... ich ...ähm... ich liebe dich!", sprudelte es dann aus ihm heraus. Und was auch immer dann in seinem Kopf vorging, er zog mich einfach zu sich und küsste mich. Im ersten Moment war ich wie erstarrt. Das alles ging mir grad ein bisschen zu schnell. Yamamoto war in mich verliebt? Aber ich mochte doch Hibari!

Für einen Augenblick stellte ich mir vor, wie es wäre, wenn Hibari mich küssen würde. Ich hatte es mir schon öfter vorgestellt, aber nun, wo ich tatsächlich fremde Lippen auf den meinigen spürte, war es viel einfacher, sich einer solchen Illusion hinzugeben. Unweigerlich erwiderte ich den Kuss, schloss meine Arme um den Nacken des Anderen. In meinem Kopf herrschte die Vorstellung vor, ich würde von Hibari geküsst werden. Auch als sich der Kuss irgendwann löste, träumte ich noch vom Wolkenwächter.

"Gokudera, würdest du mit mir gehen?", hörte ich die Frage, und ich beantwortete sie einfach mit "Ja..."

"Wirklich? Das ist wunderbar!"

Ich fand mich in einer festen Umarmung wieder, die aber schnell gelöst wurde.

"Wir sehen uns dann morgen... Hayato...", grinste mich Yamamoto an, dann lief er auch schon davon.

Ich schaute ihm verwirrt nach. Nur langsam realisierte ich die Szene. Ich hatte mich irgendwelchen Fantasien hingegeben und das auch noch zu einem verdammt ungünstigen Moment. Ebenso langsam, wie ich realisierte, traf mich auch die Erkenntnis: Ich war jetzt mit Yamamoto Takeshi zusammen.

So eine verdamnte Scheiße!

Kapitel 2:

Wenn es nach mir ginge, dann wäre ich am liebsten liegen geblieben. Aber ich konnte ja schlecht Juudaime allein lassen. Das war auch der Grund, weshalb ich mich trotzdem auf die Straße zwang.

Vor der Haustüre dann die Überraschung.

„Guten Morgen, Hayato.“, grinste mich Yamamoto an.

Ich schluckte. Meine Gedanken wanderten zum gestrigen Tag und eigentlich hatte ich vorgehabt, direkt heute die Situation zu klären, aber so unvorbereitet fehlten mir die Worte.

Yamamoto nutzte meine Sprachlosigkeit aus und küsste mich kurz. Ich blinzelte verwundert. Yamamoto nahm es einfach hin, packte stattdessen meine Hand und zog mich mit, damit wir nicht zu spät kamen.

Mein Blick wurde missmutig.

Yamamoto nahm das alles so ernst. Er liebte mich wohl wirklich. Das war mir in diesem Moment bewusst geworden. Und was mir ebenso klar wurde, war, dass ich ihm keine Abfuhr geben konnte. Ich konnte ihm einfach nicht sagen, dass ich ihn gar nicht liebte. Das würde unsere Freundschaft zerstören. Und ja, auch wenn wir ständig stritten, dieser Baseball-Idiot war für mich ein Freund, den ich nicht verlieren wollte.

Wir kamen an der Kreuzung an, an der wir sonst immer auf Juudaime warteten. Yamamoto machte allerdings keinerlei Anstalten, zu stoppen. Ich blieb abrupt stehen und Yamamoto musste dadurch auch stehen bleiben, da er ja nach wie vor meine Hand hielt.

„Wir müssen auf Juudaime warten.“, sagte ich.

„Tsunas hat heute eine Nachricht geschickt. Er kommt heute nicht zur Schule.“

Ich schaute mein Gegenüber an. Schnell griff ich nach meinem Handy. Tatsächlich, ich hatte auch eine Nachricht von Juudaime.

«Bin erkältet und komm deshalb nicht. Sorry»

Ich seufzte. Dann hätte ich ja doch zuhause bleiben können. Nun, dem machte ja Yamamoto jetzt einen Strich durch die Rechnung.

Er zog mich wieder weiter und ich folgte ihm ergeben.

In der Schule wurden wir dann erst einmal merkwürdig angesehen. Ich fragte mich, warum, ehe mir einfiel, dass wir nach wie vor Händchen hielten. Schnell löste ich mich von Yamamoto, ging zügig zum Klassenraum

Dort vor der Tür dann die nächste Überraschung, die mein Herz höher klopfen ließ: Hibari Kyouya stand dort abwartend und schaute mich an.

„Du bist spät dran.“, sagte er kühl.

Ich blickte ihn finster an. „Ich bin immer noch pünktlich.“, entgegnete ich. „Was willst du?“

„Du bist gestern einfach gegangen.“

„Und?“

„Du hast Fehler gemacht.“

Ich verdrehte die Augen. „Lass mich raten, entweder ich mach es jetzt richtig oder du beißt mich zu Tode?“

Hibari lächelte gefährlich. Vielleicht etwas krank, aber ich liebte dieses Lächeln, auch wenn es nichts Gutes hieß.

„Genau so ist es, Pflanzenfresser.“

Ich hatte vor, ihm abzusagen, doch in dem Moment kam Yamamoto an, legte mir sogleich eine Hand auf die Schulter.

„Was ist denn los, Hayato?“, fragte er neugierig, musterte Hibari.

Dieser blickte unverirrt zurück, wandte sich dann aber ab. „Wag es, nicht zu kommen und du kannst was erleben.“, sagte er noch über die Schulter hinweg.

Ich sah ihm noch nach.

„Was wollte er?“, fragte Yamamoto mich.

„Nichts Besonderes.“, war meine Antwort und damit verschwand ich in den Klassenraum.

Was ich von dem heutigen Schultag halten sollte, konnte ich im Nachhinein gar nicht genau sagen. Der Unterricht war wie immer und im Grunde verhielt sich auch Yamamoto wie immer. Lediglich in der Pause kam er mir näher und küsste mich. Ich nahm es so hin.

Da ich dem Lehrer eh nicht zuhörte, nutzte ich die Zeit zum Nachdenken. Eigentlich liebte ich ja Hibari, war nun aber mit Yamamoto zusammen, der mich liebte. Und wenn er auch ein riesengroßer Idiot war, der nur an Baseball dachte, so war er ja im Grunde keine schlechte Partie. Deshalb war ich am Ende der letzten Stunde zu einem Entschluss gekommen: Ich würde versuchen, Hibari zu vergessen und mich in Yamamoto verlieben. Das war das Beste für alle, nicht zuletzt für mich. Auch wenn ich noch keine Ahnung hatte, wie ich das anstellen wollte.

Und mit eben diesem Entschluss verabschiedete ich mich auch von Yamamoto und ging zum Raum des Disziplinarkomitees. Warum kümmerte sich das eigentlich um den ganzen Papierkram? Vermutlich weil Hibari das Regime hier übernommen hatte, und alles nach seinen Wünschen haben wollte, aber auch gut, nicht zu ändern. Ihm wurde der ganze Mist aufgehalst, ich durfte ihn erledigen. Und so stand ich genervt vor besagtem Ram und klopfte an.

Als ich ein „Herein“ vernahm, öffnete ich die Tür und ging hinein. Hibari saß am Schreibtisch und fütterte gerade Hibird. Ich unterdrückte ein Seufzen. Hibird müsste man sein. Dann müsste man nur ein bisschen die Schulhymne singen und würde dafür dann den ganzen Tag von Hibari umsorgt werden.

Im nächsten Moment trat ich mir imaginär in den Hintern. Ich wollte Hibari vergessen, verdammt!

Gut, ich musste zugeben, dass es dann wohl nicht gerade die klügste Idee gewesen war, das zu beschließen und noch am selben Tag bei Hibari aufkreuzen zu müssen, aber ich würde stark sein. Hibari ignorieren, Blätter richtig ordnen, das war die Devise. „Also, welche Fehler habe ich gemerkt?“, fragte ich deshalb direkt frei heraus.

Er verdeckte die Augen, listete mir aber die Fehler aus.

Ich hatte so ziemlich alles falsch gemacht und musste dementsprechend auch alles neu machen. Ich schnaubte. Hätte der Typ mir die ganze Schöpfung nicht direkt so erklären können? Aber nein, der wertige Herr hatte ja unbedingt seinen Schönheitsschlaf halten müssen. Idiot. Meiner Noch-Liebe sei Dank, dass ich ihm noch kein Dynamit an den Kopf geschmissen hatte. Nun, vielleicht auch ein bisschen seiner Stärke sei Dank, dass ich es noch nicht riskiert hatte.

Aber wenigstens schlief er jetzt nicht, während ich die Blätter neu machte. Nein, diesmal saß er dabei auf seinem Stuhl und beobachtete mich. Es machte mich etwas nervös, doch ich ließ mich nichts anmerken. Sollte er doch starren, mir war es egal. Zumindest versuchte ich mir einzureden, dass es egal war. Selbstverständlich war das

alles andere als einfach. Allein das Gefühl, dass Hibari seine Aufmerksamkeit einzig und allein mir schenkte... Aber nein Hayato, du hattest jetzt Yamamoto!

„Der andere Pflanzenfresser schien dir heute ziemlich nahe zu sein.“

Ich erstarrte in der Bewegung, schaute zu ihm. Er sah mich mit kühlem Blick an.

„Ich wüsste nicht, was dich das angeht...“, sagte ich schließlich.

Hibaris Mundwinkel zuckten kurz. Wie sollte man das denn bitte deuten? Ich beschloss, es zu ignorieren und weiter meine Arbeit zu machen.

„Liebst du ihn?“

Wieder stutzte ich. „Was wäre wenn nicht?“, fragte ich langsam.

In Hibaris Blick lag etwas Undeutbares. Wollte ich wissen, was er dachte?

„Es wäre nicht nett, wenn du ihn nicht lieben würdest.“

Ich schnaubte. „Wie gesagt, ich wüsste nicht, was dich das angeht.“, fauchte ich.

Er grinste weiter. „Mach doch Schluss, wenn du ihn nicht liebst.“

Jetzt reichte es mir. Was bildete sich dieser Mistkerl ein, so einen Müll zu reden? Ich klatschte die Blätter auf die Ablage und funkelte ihn wütend an.

„Hör mal zu, es geht dich einen Scheißdreck an, wen ich liebe oder mit wem ich zusammen bin. Dann liebe ich ihn eben nicht, aber das wird sich noch ändern. Also steck deine Nase nicht in Angelegenheiten, die dich nichts angehen!“, maulte ich ihn wütend an.

Als ich geendet hatte, schnaufte ich kurz. Dann stürmte ich einfach aus dem Raum. Sollte Hibari seine Blätter doch alleine sortieren. Dieser Mistkerl! Er hatte mich völlig verwirrt.

Warum fragte er solche Sachen? Das klang ja fast, als wäre Hibari eifersüchtig gewesen, aber das konnte ja unmöglich der Fall sein. Und doch...

Ich blieb einen Moment stehen, ehe ich langsam weiter ging. Hibari in mich verliebt? Der Gedanke war schön und doch wollte ich ihn nicht wahr haben. Ich war mit Yamamoto zusammen. Ich hatte einen Entschluss gefasst. Ich würde nicht mehr an Hibari denken.

Überrascht schaute ich zum Schultor, von wo mich Yamamoto anlächelte.

„Was machst du hier? Du hattest heute doch gar kein Training...“, sagte ich verwundert, als ich bei ihm ankam.

Er strahlte über das ganze Gesicht. Etwa, weil ich mir gemerkt hatte, wann er Training hatte?

„Ich habe auf dich gewartet.“, sagte er fröhlich und nahm meine Hand.

Dann gingen wir los.

Ich sagte anfangs nichts, blickte stur nach vorne. Ich versuchte nach wie vor, meine Gedanken zu ordnen. Was sollten Hibaris Fragen? Ich wollte die Antwort, aber ich fürchtete auch, dass es meinen Entschluss, Yamamoto zu lieben, ins Wanken bringen könnte.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als ich fremde Lippen auf meinen spürte.

Verwundert schaute ich auf.

Yamamoto blickte zurück, lächelte nicht. „Darf ich heute mit zu dir?“, fragte er mich.

Ich blinzelte kurz. Eigentlich hatte ich nicht viel Lust dazu. Andererseits konnte das meinem Entschluss nur gut tun, nicht wahr? Also nickte ich. „Von mir aus...“, sagte ich leise.

„Wunderbar!“, rief er fröhlich aus.

Dieses Sonnenschein-Lächeln. Wie konnte man nur so strahlen? Ein Wunder, dass er der Regenwächter war und nicht der Sonnenwächter.

Wir gingen weiter den Weg entlang und ich fragte mich, was Yamamoto damit bezweckte. Auf der anderen Seite waren wir zusammen. Da war es doch normal, dass man auch zu seinem Freund nach Hause ging.

Ein wenig später waren wir dann bei mir angekommen. Wir saßen im Wohnzimmer mit etwas zu Trinken. Ich blickte auf mein Glas.

Hätte ich etwas sagen sollen? Worüber sprach man mit seinem Freund? Ich hatte keine Ahnung.

Ich holte eine Zigarette hervor und wollte sie anzünden, doch Yamamoto nahm mir das Feuerzeug ab.

„Du solltest weniger rauchen.“, sagte er.

Ich verzog das Gesicht. „Wieso sollte ich?“

„Weil du sehr nach Rauch riechst.“ Er beugte sich zu mir und nahm mir nun auch noch die Zigarette ab. „Und du schmeckst nach Nikotin.“

Dann küsste er mich. Schon wieder. Ich schloss die Augen, erwiderte den Kuss. Für einen Moment hatte ich wieder das Bild Hibaris vor Augen. Sofort verdrängte ich es wieder. Das hier war Yamamoto. Ich wollte IHN lieben, nicht Hibari. Etwas stupste an meine Lippen und wenn auch nur zögernd, so öffnete ich dennoch meinen Mund und ließ mich auf den Zungenkuss ein, denn eines musste man diesem Baseball-Idioten lassen: Küssen konnte er.

„Ich liebe dich, Hayato...“, murmelte er nach einem schier endlosen Kuss.

Ich antwortete nicht.

Ob ich Angst hatte, zu lügen? Oder einfach nicht über Gefühle sprechen konnte? Die Antwort kannte ich nicht, auch wenn ich auf Letzteres hoffte.

Jedenfalls ließ ich seine Worte unbeantwortet und zog ihn stattdessen in einen weiteren Kuss.

Mah~ ich glaub, Hibari ist ein bisschen OOC geworden. Aber ich hab ja keine Garantie gegeben, dass dem nicht so wäre xD Hoffe, es hat trotzdem gefallen^^

Übrigens, vielen Dank an hexenjunge für den ersten Kommentar. Hat mich sehr gefreut^^

Kapitel 3:

Der Nachmittag mit Yamamoto war erstaunlicherweise unspektakulär gewesen. Wir hatten zusammen Hausaufgaben gemacht, Yamamoto hatte für uns Sushi gemacht und immer mal wieder küsstest du uns. Am Abend dann verabschiedete er sich und ging nach Hause.

Ich legte mich direkt schlafen, dachte noch lange über alles nach.

Ich konnte immer noch nicht ganz fassen, dass ich mit diesem Baseball-Freak zusammen war – er hatte sogar kein Mal über Baseball gesprochen heute – und so schlecht war er als Freund auch nicht. Zwar küsstest du mich bei jeder kleinen Gelegenheit, aber sonst nahm er sich zurück, gab mir meinen Freiraum. Das war heute klar geworden.

Ich lächelte leicht. Ja, Yamamoto war wohl doch eine gute Partie. Ich wollte mein Bestes geben, seine Gefühle zu erwidern. Ich musste ja nur über Hibari hinweg kommen. Hibari mit seiner desinteressierten Stimme, den kalten Augen...

Mein Herz klopfte höher, als ich mir den Anblick des Wolkenwächters ins Gedächtnis rief. Leise seufzte ich. Ich versuchte mir stattdessen, Yamamoto vorzustellen, mit seinem breiten Grinsen, aber es wurde immer wieder von Hibari überdeckt.

Verdammt! Das durfte doch nicht wahr sein! Ich vergrub mein Gesicht im Kissen. Ich konnte nicht in Hibari verliebt sein. Es war eine einseitige Liebe. Und wenn ich daran festhielt, würde ich noch Yamamoto verlieren. Das durfte nicht passieren. Auch zum Wohle der Familie nicht.

Seufzend versuchte ich auf andere Gedanken zu kommen und endlich einzuschlafen.

Am nächsten Morgen war ich wie gerädert. Mein Blick glitt zum Wecker. Viertel vor Acht. Ich drehte mich nochmal auf die andere Seite. Warte mal... Viertel vor Acht?

Mit einem Mal saß ich kerzengerade im Bett. Ich kam zu spät!

In Rekordzeit hatte ich mich angezogen und lief zur Schule. Ich stürmte zum Eingang, die Gänge entlang und riss die Tür zum Klassenraum auf.

Verwundert blieb ich stehen. Der Raum war leer. Wo waren denn alle?

„Bist du hier, um die Blätter endlich fertig vorzubereiten oder weshalb störst du den Frieden meiner Schule?“

Ich wandte mich zur Seite, blickte geradewegs zu Hibari. Was meinte er? Dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Es war Wochenende! Ich war völlig umsonst hier.

„Sorry, ich hab mich im Tag geirrt. Auf Wiedersehen.“, sagte ich, drehte mich um und wollte gehen.

Eine Metallstange, die mit einem Mal vor mir in der Wand steckte, ließ mich inne halten. Hibari hatte mich doch tatsächlich überholt und sein Tonfa in die Wand gerammt. Gefährlich funkelte er mich an.

„Seine Strafaufgabe nicht zu erledigen, verstößt gegen die Schulregel. Du solltest sie besser machen.“, sagte er.

„Und wenn ich nicht will?“, entgegnete ich.

Hibari grinste. „Dann beiß ich dich zu Tode.“

Ich schnaubte. Von dem ließ ich mich nicht mehr länger einschüchtern!

Er taxierte mich mit einem Blick. Dann schlug er mit dem anderen Tonfa zu.

Ich wich gerade so aus. Auch den folgenden Schlägen. Verflucht, Hibari war so schnell! Warum musste mir dieser Disziplinarchef eigentlich so auf die Pelle rücken? Heute

war der dritte Tag, den ich mit Yamamoto zusammen war. Zum dritten Mal traf ich auf Hibari. Wie sollte ich mich vernünftig in Yamamoto verlieben, wenn ich Hibari begegnete? Alles nur wegen diesem Scheiß Papierkram! Papierkram...

„Okay, ich mach's!“, sagte ich hastig und wenige Millimeter vor meiner Schläfe stoppte ein Tonfa.

Hibari sah mich mit hochgezogener Augenbraue an.

Ich blickte finster zurück. „Ich mach die Aufgabe fertig, wenn du mich dann endlich in Ruhe lässt...“ Und damit wandte ich mich vom Schwarzhaarigen ab und ging in Richtung seines Disziplinarraumes.

Ohne groß ein Wort zu sagen, ging ich direkt zu dem Stapel Blätter. Er lag genau da, wo ich ihn gestern zurückgelassen hatte. Wäre es nicht einfacher gewesen, den Scheiß selbst zu machen, als mir tagelang nachzurrennen? Ich machte mich daran, weiter zu arbeiten. Die Anweisungen von gestern hatte ich ja noch gut im Kopf.

Hibari saß wieder an seinem Schreibtisch, beobachtete mich.

Mir behagte die Situation irgendwie nicht. Irgendwas würde doch sicher noch passieren, oder?

„Warum bist du mit Yamamoto zusammen, wenn du ihn nicht liebst?“

Ich verdrehte kurz die Augen. Gut, dass ich mit dem Rücken zu ihm stand. Woher wusste Hibari so genau, dass ich Yamamoto nicht liebte? Achja, ich hatte es gestern vor lauter Wut zu ihm gesagt.

„Geht dich nichts an.“, sagte ich abweisend. Ich schaute nicht zu ihm, aber ich spürte genau seinen Blick auf mir.

„Scheint ja viel, dahinter zu stecken, wenn du der Frage so ausweichst.“

Ich verengte die Augen, dann drehte ich mich zu ihm um. „Was willst du eigentlich?“, rief ich aufgebracht.

Er blieb ruhig sitzen, starrte mich an. „Mach mit ihm Schluss.“, sagte er bestimmend.

Ich sah ihn sprachlos an. Wie bitte? Ich sollte was? Wieso? Was zum Teufel fiel Hibari ein, sowas zu sagen?

Ich biss die Zähne zusammen und bearbeitete schnell das letzte Blatt. Kaum war es fertig, klatschte ich es grob auf die restlichen Blätter, wandte mich wieder zu Hibari.

„Ich werde bestimmt nicht mit ihm Schluss machen!“, fauchte ich laut. „Und mit dem Scheiß hier bin ich jetzt fertig!“

Abermals lief ich aus dem Raum raus, verließ eilig die Schule. Diese Abgänge wurden langsam zur Gewohnheit.

Eine halbe Stunde später stand ich vor «Takesushi». War ich eigentlich schon einmal ohne Jyudaime hier gewesen? Ich konnte mich nicht erinnern. Egal. Ich musste weg von dem Gespräch mit Hibari kommen.

Ich betrat das Restaurant. Und dort an der Theke sah ich auch schon die gesuchte Person: Yamamoto. Ich ging geradewegs zu ihm.

„Hey...“, begrüßte ich ihn.

Er sah mich überrascht an, lächelte dann aber fröhlich. „Hayato, was machst du denn hier?“

„Wollen wir nachher was zusammen unternehmen?“, fragte ich frei heraus. Andere Gedanken. Ein Date würde mir da sicher helfen, oder?

Yamamoto strahlte über das ganze Gesicht. „Mit Vergnügen. Setz dich doch irgendwohin. Ich hab gleich Schluss.“, sagte er.

Ich nickte und suchte mir einen Platz in der Ecke.

Eine halbe Stunde später waren wir auf dem Weg in die Stadt – mal wieder Händchen haltend. Ganz weg von Hibari war ich jedoch nicht. Ich verstand immer noch nicht, was das vorhin sollte. Warum sollte ich mit Yamamoto Schluss machen? Etwa, weil ich ihn nicht liebte? Aber seit wann interessierte es Hibari, was mit den Gefühlen Anderer war?

In meinen Gedanken machte sich ein Verdacht breit. Was, wenn Hibari selbst verliebt war? In mich? Mein Herz klopfte bei dem Gedanken höher. Dann lief es mir aber kalt den Rücken runter. Es könnte genauso gut Yamamoto sein. Das würde alles erklären. Aber war es wirklich so? Und wenn, welche Alternative war es dann?

„Hayato?“

Ich schaute auf. „Was?“

Yamamoto lächelte mich an. „Wo wollen wir zuerst hin?“

Ich blickte mich um. „Wie wäre es mit der Spielhalle dort drüben?“

Yamamoto folgte meinem Fingerzeig. „Das sieht nach Spaß aus. Dann mal los.“, lachte er, zog mich direkt dorthin. Der Schwarzhaarige schien sich ja tierisch darüber zu freuen, das ich ihn nach einem Date gefragt hatte. Ich lächelte leicht. Das war ja schon irgendwie süß...

In der Spielhalle versuchten wir uns an den verschiedensten Automaten und ich musste zugeben, es machte eine Menge Spaß. Wir waren beide bisher kaum in Spielhallen gewesen und waren deshalb miserabel bei all den Spielen, aber es war eben lustig. Yamamoto hörte kaum auf zu lachen und auch ich grinste breit.

„Warte, Hayato, das muss ich ausprobieren!“

Als ich ein Baseball-Simulationsspiel sah, verdrehte ich die Augen. Dieser besessene Freak. Doch ich schaute aufmerksam zu. Sogar bei einem Computerspiel war er einmalig. Als er dann auch noch den Highscore knackte, schnaubte ich grinsend auf.

„Baseball-Freak!“, sagte ich.

Er lachte laut. „Das war lustig. Aber nichts gegen echtes Baseball.“

Auf dem Weg nach draußen kamen wir noch an einem dieser Automaten vorbei, aus denen man sich Stofftiere und anderen Kram angeln konnte. Er wäre mir gar nicht aufgefallen, hätte Yamamoto mich nicht hingezogen.

„Sowas wollte ich schon immer mal ausprobieren.“, sagte er, während eine Münze seinen Weg in den Geldschlitz fand und das Angeln begann. Ich lehnte mich an die Wand. Das konnte ja was werden.

Einige Versuche brauchte er wohl, aber wieviele, das wusste ich nicht. Ich achtete nicht auf den Automaten. Ich schielte die ganze Zeit zu Yamamoto. Er sah so konzentriert aus... So war er sonst nur, wenn er Baseball spielte oder kämpfte. Er schien wirklich Wert darauf zu legen, etwas zu angeln.

Ein Freudenschrei riss mich aus meinen Gedanken. Er hatte doch tatsächlich etwas ergattert. Sah aus wie ein weißes Plüschkaninchen. Es wurde mir entgegen gehalten.

„Für dich!“

Ich sah ihn an. „Für mich? Wieso?“

Er lachte. „Das machen Pärchen doch so, oder?“

Ich verdrehte die Augen, lächelte dann aber. „Danke.“ Ich nahm den Hasen an mich. Niedlich war er ja schon. Und dass Yamamoto ihn extra für mich geholt hatte... Es zeigte mir nur, wie sehr mich dieser Baseball-Idiot doch liebte. Er war ein wirklich wunderbarer Freund.

„Es wird langsam dunkel.“, stellte ich fest.

Wir hatten doch tatsächlich mehr Zeit in der Spielhalle verbracht, als ich dachte.

„Wir sind ja gleich da.“, grinste Yamamoto.

„Wo schleppst du mich überhaupt hin?“

Er zog mich schon eine ganze Weile durch die Gegend.

„Zu einem meiner Lieblingsorte.“, war die schlichte Antwort.

Ich hob die Augenbraue, aber gut... Dies war ja nach wie vor ein Date. Das bewies ja allein schon das Plüschtier in meiner Hand.

Ein paar Minuten später standen wir dann da: Auf der Tribüne eines leeren Baseball-Stadiums. Ich hätte es mir doch denken können...

„Der Platzwart ist ein Bekannter von mir. Deshalb kann ich hier einfach ein und ausgehen.“, erklärte Yamamoto mir.

Ich nickte verstehend, grinste leicht. „Baseball-Idiot...“

Ein Lachen war die Antwort. „Es gibt eben zwei Dinge, von denen ich einfach nicht loskommen könnte.“

Nachdenklich sah ich ihn an. „Das eine ist Baseball...“, überlegte ich.

Er sah mich mit einem sanften Blick an. „Das Andere bist du.“

Ich schluckte. Wie kitschig. Aber ich fühlte mich geschmeichelt. „Danke...“ Ich wollte so gern sagen, dass es mir genauso ging, doch ich hing immer noch an Hibari und ich befürchtete, dass es nicht ehrlich klingen würde, würde ich jetzt etwas dazu sagen. Also lehnte ich mich ans Geländer, schaute aufs Feld.

Yamamoto stellte sich neben mich, sah aber mich an. Ich konnte den Blick förmlich spüren.

„Bin ich ein guter Freund?“, fragte er.

Überrascht schaute ich ihn an. „Was?“

Er sah etwas zur Seite. Ich konnte kein Lächeln entdecken. Verflucht, was sollte die Frage denn? Warum auf einmal? „N-natürlich bist du ein guter Freund. Wie kommst du darauf, du wärst keiner?“

Er sah mich immer noch nicht an. „Immer wenn wir zusammen sind, wirkst du so abwesend. Als wärst du mit den Gedanken woanders.“ Nun sah er doch zu mir. „Bei *jemand* anderes.“

Ich schluckte. War das so offensichtlich?

„Weißt du... Als du heute da warst und nach einem Date gefragt hast, war ich der glücklichste Mensch auf Erden. Aber... kannst du es nicht einmal auch sagen? Dass du... mich liebst?“

Einen Moment lang war ich sprachlos. Scheiße! Wie konnte ich darauf antworten? Ich brachte die Worte einfach nicht über die Lippen. Was machte ich jetzt? Ich beschloss, intuitiv zu handeln.

Ich küsste ihn, drückte ihn dabei ans Geländer und stütze mich mit den Händen am Geländer ab. Aus dem Kuss ließ ich ein leidenschaftliches Zungenduell werden und ich beendete es erst nach einer gefühlten Ewigkeit.

„Ich würde doch sonst nicht so etwas mit dir machen, oder?“, wisperte ich an seine Lippen.

Er lächelte wieder. „Entschuldige...“, sagte er schwach.

„Schon gut...“, war meine Antwort. Schon gut, dachte ich, schließlich war ich nicht ehrlich gewesen.

Er schloss seine Arme um meinen Nacken und zog mich näher zu sich. „Ich liebe dich, Hayato...“

„Ich weiß...“, antwortete ich ruhig, ehe wir in einen neuen Kuss sanken.

Eine ganze Weile küsstet wir uns, dann ließen wir allmählich voneinander ab. Die Sonne war längst untergegangen und es war dunkel.

„Wir sollten langsam nach Hause...“, murmelte ich.

„Ja, vielleicht...“, kam die Antwort.

„Vielleicht?“

Yamamoto umarmte mich, vergrub den Kopf an meiner Halsbeuge. „Ich will diesen Tag nicht enden lassen.“, nuschelte er.

„Idiot...“

„Es war wundervoll, etwas mit dir zu unternehmen.“

„Schleimer... Aber mir hat es auch Spaß gemacht.“, gab ich ehrlich zu.

Mit einem Mal bekam ich Gänsehaut. Yamamoto hatte einfach meinen Hals geküsst, saugte leicht daran. Ich schloss unweigerlich meine Augen.

„Yamamoto...“

Er machte einfach weiter, wanderte dabei höher, bis er an meinem Ohr war, wo er mit der Zunge darüber fuhr. Ich gab einen wohligen Laut von mir, ließ mich einfach rückwärts zu den Sitzen drücken. Als ich dagegen stieß, knickten meine Beine weg und ich fiel nach hinten, saß nun. Yamamoto setzte sich einfach auf meinen Schoß, küsste mich innig, während seine Hände über meine Brust strichen. Das fühlte sich gut an. Wie sich das wohl erst anfühlen musste, wenn Hibari – Nein!

Yamamoto sah mich überrascht an. Ich hatte ihn unbewusst weggedrückt.

„Ich... kann nicht...“, sagte ich schwach.

Er lächelte schief. War das eine verlegene Röte auf seinen Wangen?

„Sorry, ich war wohl zu voreilig. Es war einfach über mich gekommen.“, sagte er.

Ich sah einfach nur weg. Anscheinend glaubte er, ich hätte es abgelehnt, weil wir hier draußen waren und man nicht wissen konnte, wer noch hier herumfleuchte. Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen. Hibari schon wieder. Wieso nur kam ich einfach nicht von ihm los?

„Lass uns nach Hause gehen.“, sagte ich schließlich, ließ ihn von meinem Schoß rutschen und stand auf.

Er nickte und damit machten wir uns auf den Heimweg.

Unser Date hatte somit sein Ende gefunden.

Vielen Dank an hexenjunge für die bisher einzigen Kommentare und auch Danke an Venom_1000 für seine inspirative Hilfe. Wenn er nicht wäre, hätte dieses Kapitel deutlich länger gedauert xD

Ich warne hier dann besser schonmal vor, das nächste Kapitel wird eher so fsk 16+ sein, aber keine Sorge, ich werde es nicht auf Adult stellen lassen (geht auch gar nicht, bin ja noch 17 xD)

Dann mal bis zum nächsten Kapitel~

LagoonAris~

Kapitel 4:

Vorneweg ein Entschuldigung für die lange Dauer. Das Kapitel hat mich in den Wahnsinn getrieben. Leider konnte ich wieder ein gewisses Maß an OOC nicht verhindern ._.

Viel Spaß beim Lesen!

Ich lag im Bett. Das war auch nicht verwunderlich. Es war ja schließlich mein Bett, aber dass ich schon seit zwei Stunden wach war und immer noch im Bett lag, war dann doch wieder fragwürdig. Vor allem, weil mir der Kopf vor lauter Nachdenken qualmte. Wie nur hatte ich die Nacht über schlafen können? Da war einfach zu viel, dass mich beschäftigte.

Erstens, meine Liebe zu Hibari.

Zweitens, dass Hibari wollte, dass ich Schluss machte.

Drittens, dass ich immer noch irgendwelche Vorstellungen von Hibari hatte, wenn ich mit Yamamoto zusammen war.

Das konnte so nicht länger von statten gehen. Wieso zum Teufel konnte ich mich nicht in ihn verlieben? Spätestens nach dem gestrigen Date kannte ich doch alle Seiten vom Baseball-Freak. Gab es denn keine, die mein Herz so hoch schlagen ließ, wie der bloße Gedanke an Hibari? Von Hibari wusste ich doch kaum was. Das war unsinnig, bescheuert und hoffnungslos. Mit Yamamoto hätte ich eine Zukunft.

Genervt drehte ich mich zur Seite, starrte somit ein weißes Plüschhäschen an. Mein Andenken an den gestrigen Tag. Ich tippte es nachdenklich an. Wie lange es gebraucht hatte, bis Yamamoto es mir hatte überreichen können? Ich hatte nicht darauf geachtet.

Ich schloss die Augen. Yamamoto, nicht Hibari. Yamamoto, nicht Hibari. Was nur kapierte mein Herz das endlich?

Ich schaffte es endlich, aus dem Bett zu kommen, zog mich an und verließ das Haus. So kam ich ja eh nicht weiter. Ich zündete mir eine Zigarette an. Wo sollte ich hingehen? Vielleicht zu Jyudaime? Aber wenn dieser noch krank war? Andererseits war ich als rechte Hand schon viel zu lange abwesend.

Ich beschloss, im Supermarkt vorbeizuschauen und ihm eine Kleinigkeit mitzubringen. Dumm nur, dass mein Weg durch den Park führte. An sich war dagegen nichts einzuwenden, nur gegen einen gewissen Schwarzhaarigen sehr wohl. Wie zum Teufel konnte das möglich sein? Nie traf man auf ihn, aber kaum wollte man nichts mehr von ihm wissen, sah man ihn bei jeder verschissenen Gelegenheit: Hibari Kyouya.

Ehrlich, das Leben schiem mich doch zu hassen!

Und dummerweise hatte er mich auch bemerkt. Fuck! Ohne groß zu zögern, kam er auf mich zu. Ich tat einfach so, als hätte ich ihn nicht gesehen, sah bewusst in eine andere Richtung und wollte in einem Bogen ausweichen.

Dumm gelaufen, er war schneller.

„Hey, Pflanzenfresser.“

Hätte er das letzte Wort nicht weglassen können? Dann hätte ich mich nicht angesprochen fühlen müssen, aber nein, Pflanzenfresser sagte nur Hibari und von

allen möglichen Personen, die er ansprechen würde, war ich leider der Einzige im Park. Ich sah nun doch zu ihm. „Was?“, fragte ich genervt. Ja, meine Laune war mittlerweile im Keller. Zum Kotzen!

Er sah mich mit undeutbaren Blick an, aber etwas an seiner Haltung verhiess ebenfalls schlechte Laune. „Du hast mich gestern ziemlich angepisst.“

Ich verdrehte die Augen.

„Dafür beiß ich dich zu Tode.“

Und schon hatte ich mein Dynamit gezogen. Diesmal gab ich sicher nicht klein bei! Es war ja schließlich nicht meine Schuld gewesen. Was musste er denn auch solchen Scheiß labern?

Die Dynamitstangen trafen (wie fast schon erwartet) nicht und ich musste zwei Tonfas ausweichen. Es wurde weniger ein Schlagabtausch als mehr ein Ausweichen beider Seiten.

Ich sah mich allerdings auf der Verlierseite, als ich einen breiten Baumstamm im Rücken spürte und Hibari mit einem Mal vor mir stand. Gar nicht gut. So nah... Mein Herz schlug höher. Er beugte sich gefährlich nahe vor. Stützte er da den Arm über meinem Kopf am Holz ab?

„Ich hasse es, wenn jemand mich anpisst...“

Ich funkelte ihn an. „Dann hör auf, dich in meine Angelegenheiten einzumischen!“

Ein Lächeln zuckte über seine Mundwinkel. Seine Augen bohrten sich in meine. Wie dunkel sie waren. Wie ein tiefer schwarzer See.

„Mach einfach Schluss.“

Schluss mit Yamamoto? Wenn Hibari mir dann weiter so nahe war, jederzeit.

„Ich...“, fing ich an, doch ein lautes „Hayato?!“ riss mich aus meiner... Trance? Ich schielte zur Seite und mein Herz setzte einen Moment lang aus.

Yamamoto stand da und sein Gesicht sah gar nicht erfreut aus. Ich sah zu Hibari. Grinste der etwa? Das musste eine Halluzination sein. Wieso sollte Hibari bei Yamamoto grinsen? Ich spürte ein Stechen in der Brust. Mir kam der Verdacht von gestern wieder auf. Und er passte so gut...

Hibari freute sich über Yamamoto, weil er etwas für ihn empfand. Deshalb beharrte er auch darauf, dass ich Schluss machte. Und dass er mir gerade so nahe gekommen war, würde Yamamoto falsch verstehen können. Dann würde Eins zum Anderen führen. Verdammt, das durfte nicht sein!

Bevor ich aber etwas dazu sagen konnte, spürte ich eine Hand an meinem Handgelenk. Yamamoto war näher gekommen, hatte mich gepackt. Wütend und finster blickte er Hibari an, welcher immer noch grinsend zurückschaute. Ihn schien das völlig kalt zu lassen.

„Wir gehen!“, sagte Yamamoto und zog mich an Hibari vorbei weg. Kurz sah ich dem Disziplinarchef noch nach, dann schaute ich aber nach vorn. Yamamoto hatte immer noch ein finsternes Gesicht. Das war verdammt ungewohnt und ich musste zugeben, ein lachender Baseball-Freak gefiel mir besser.

Grob zog er mich weiter.

„Ich wollte zu Jyudaime...“, nuschelte ich.

„Nein.“, sagte er schlicht, bestimmend.

Erstaunlicherweise verübelte ich es ihm nicht im Geringsten. Und dabei hatte ich noch nicht einmal etwas getan. Ich unterdrückte ein Seufzen. Wohin wir wohl gingen? Sah aus, als brächte er mich zu ihm...

Als wir am Ziel waren, runzelte ich die Stirn. Wieso waren wir jetzt bei mir? Musste ich

das verstehen? Vermutlich nicht. Aber warum sollte ich mir groß den Kopf darüber zerbrechen? Vielleicht wollte Yamamoto einfach nicht von seinem Vater belauscht werden, wenn er mir eine Szene machte. Konnte ich mir gut vorstellen, auch wenn mich der Gedanke an das kommende Gespräch jetzt schon aufregte.

Wenig später saßen wir in meinem Schlafzimmer und ich sah Yamamoto abwartend an. Er lächelte immer noch nicht. Das gefiel mir ganz und gar nicht.

„Ich mag es nicht, wenn du wem anders Beachtung schenkst.“, sagte er mit einem Mal. „Was?“, war meine Antwort, wenn auch etwas aufgebracht. „Hibari ist auf mich zugegangen. Was kann ich denn dafür?“

Er verzog kurz das Gesicht. „Es geht nicht nur um Hibari.“

„Sondern?“

„Tsunas auch.“

Jetzt war ich sprachlos. Was hatte Jyudaime denn jetzt damit zu tun? Wollte der mich verarschen? Seinem Blick nach anscheinend nicht.

„Immer redest du von Tsuna. Das hat mich schon die ganze Zeit aufgeregt, aber ich habe nichts gesagt. Das ist eben die Freundschaft zwischen dir und ihm. Aber glaubst du nicht, dass es verletzend ist, wenn du in meiner Gegenwart an jemand Anderen denkst? Ich will, dass du nur noch Augen für mich hast. Wenn wir zusammen sind und auch, wenn dir irgendjemand anders nahe kommt.“

Leer. Mein Kopf war leer. Bis auf mein Gewissen. Und das war Übelkeit erregender als Bianchis Anblick, so schlecht war es. Yamamotos Eifersucht war verständlich. Jeder würde solche Dinge von seinem Partner wünschen und ich konnte rein gar nichts davon erfüllen. Ich sprach von Jyudaime, nicht von ihm. Ich hatte Augen für Hibari, nicht für ihn. Und hatte ich nicht vorhin noch überlegt, für Hibaris Nähe Yamamoto aufzugeben? Ich war ein Mistkerl. Und wenn ich so weitermachte, würde das nicht besser werden.

Ich sah Yamamoto an. Gesten halfen nicht. Ich musste riskieren, das die Lüge aufflog, aber ich würde mich ja noch umverlieben, oder? Ich musste einfach!

„T-Takeshi...“ Ich sah leicht weg. „Ich l-liebe nur dich...“

Fassungslos wurde ich angesehen. Glaubte er mir nicht? Doch als ich mich in einer stürmischen Umarmung wieder fand und ein „Ich liebe dich auch!“ hörte, wusste ich, ich hatte anscheinend überzeugend gelungen. Schneller als ich hätte schauen können, küsste er mich leidenschaftlich und innig, als wäre all seine Liebe darin enthalten. Seine Hände strichen unter mein Shirt über blanke Haut, verpassten mir einen wohligen Schauer. Sanft drückte er mich zurück auf mein Bett.

Doch das Erstaunlichste an all dem war schlicht und ergreifen: Es war Yamamoto Takeshi.

Ja, ich war mir völlig bewusst, dass es dieser immer fröhliche Baseball-Freak war, der mich da in die Kissen drückte und mein Hemd aufknüpfte, während seine Zunge über mein Ohr fuhr. Und es gefiel mir, was er da machte. Diese Berührungen fühlten sich gut an. Ich schloss die Augen, gab einen wohligen Laut von mir. Diesmal würde ich ihn nicht wegstoßen. Nein, diesmal wollte ich es.

Ich spürte Yamamotos Lippen auf meinem Oberkörper, musste aufkeuchen. Wo hatte der sowas gelernt? Der Typ war wirklich ein Fall für sich. Und an Aufhören dachte er auch nicht mehr. Das war spätestens dann klar, als ich eine Hand an meinem Hosenbund spürte, kurz darauf Finger um meine Mitte. Ich konnte ein leises Aufstöhnen nicht verhindern. Seinem Lächeln nach schien ihm das sogar zu gefallen. Mistkerl. Warum ließ ich ihm überhaupt die Kontrolle hierüber? Weil seine Berührungen sich so gut anfühlten, verdammt!

Sein Mund an meinem Ohr, seine Hand da unten. Ich hätte nicht gedacht, dass es mir solche Gänsehaut bereiten würde.

„Yamamoto...“

„Nenn mich weiter Takeshi...“

Ich biss auf die Unterlippe, doch als ich ein erneutes Stöhnen nicht verhindern konnte, klang es nach seinem Vornamen.

Ob er den ganzen Weg mit mir gehen wollte?

„Hayato, ich liebe dich...“

Ich fand nicht die Kraft dazu, in Worten zu antworten, denn Yamamoto war vollends nach unten gewandert, umschloss meine Mutte nun mit den Lippen. Laut stöhnte ich auf, während er zu saugen begann. Ich presste die Hand auf die Lippen, zitterte leicht. Zu gut. Das war zu gut, dabei waren für mich nicht einmal halb so viele Gefühle dabei wie für ihn. Wie sich das dann erst anfühlen musste, wenn echte Liebe im Spiel war? Ein Stück entfernte ich meine Hand vom Mund. „Takeshi... ich... ah... wenn du so...“ Ich brachte keinen vernünftigen Satz zustande. Mein Verstand war dafür einfach zu verklärt.

„Schon gut... Komm ruhig.“, murmelte er sanft gegen meine Haut. Dem gefiel es doch glatt, wie ich unter ihm wahnsinnig wurde. Aber eine andere Wahl hätte ich auch nicht groß gehabt. Und so trieb er mich immer weiter zum Höhepunkt. Meine Sinne waren völlig verblendet, in mir war eine tosende Welle an Glücksgefühlen und dann kam ich auch noch an meinem Höhepunkt an, dem ich mich laut hingab.

„Ja... Hibari, ich komme...“

Yamamoto hatte alles geschluckt, war dann direkt vom Bett aufgestanden. Irrte ich mich oder sah sein Blick mehr als nur verletzt aus?

„Yama...“, doch ich brach ab. Ein eiskalter Schauer lief über meinen Rücken. Das durfte jetzt nicht wahr sein, oder?

„Ich hatte gehofft, du würdest das ganze ernst nehmen...“, sagte er bitter.

Ich erstarrte.

„Wenn es für dich nur irgendein Spiel ist, dann lass den Scheiß! Für mich ist es nämlich keins!“

BAMM!

Tür war zu. Yamamoto weg.

Ich sank in die Kissen zurück. Ich fühlte mich wie ein Häufchen Elend. Ich wollte doch auch ernst machen. Ich hatte mich doch in ihn verlieben wollen. Aber eines war mir gerade in genau diesem Moment bewusst geworden: Yamamoto war von Anfang an nur ein Ersatz gewesen. Ich liebte immer noch Hibari und das kein bisschen weniger.

Der nächste Tag war Montag. Ich stand diesen Morgen mit gemischten Gefühlen auf. Positiv: Ich traf Jyudaime wieder. Er würde ja kaum länger als drei Tage krank sein, oder?

Negativ: Yamamoto. Mehr gab es da nicht zu sagen. Ich hatte es mir mit ihm völlig verhauen und ich fühlte mich absolut mies deswegen.

Völlig übermüdet – ich hatte die ganze Nacht nicht schlafen können – machte ich mich auf den Weg.

An der gewohnten Kreuzung stoppte ich. Es war merkwürdig. Normalerweise kam ich gleichzeitig mit Yamamoto hier an.

Leise seufzte ich. Erst jetzt nach und nach merkte ich das ganze Ausmaß an Scheiße, die ich gebaut hatte. Er war meinetwegen immer so früh hier gewesen. Und nun? Ob er überhaupt nochmal mit uns gemeinsam zur Schule gehen würde? Vermutlich nicht.

Ich hatte absolut alles ruiniert. Wahrscheinlich sogar den Zusammenhalt der Familie. Gut, wirklich zusammengehalten hatten eigentlich nur Jyudaime, Yamamoto, Sasagawa und ich. Und das bisschen Zusammenhalt hatte ich nun auch zerstört. Ich hätte mich gleich von einer Brücke stürzen können.

„Gokudera-kun. Guten Morgen.“

Ich blickte auf.

„Jyudaime, morgen...“

Innerlich fluchte ich. Ich brachte nicht einmal ein ehrliches Lächeln zustande. Dabei sollte sich Jyudaime doch keine Gedanken machen. Ich wollte nicht, dass er sich Sorgen machte.

In der Tat runzelte er leicht die Stirn, doch ehe er etwas sagen konnte, stand Reborn auf der Mauer neben uns und sagte beiläufig: „Ihr kommt noch zu spät zur Schule.“

Tsuna machte ein leidliches Geräusch. Besser, wir beeilten uns.

„Wenn Yamamoto-kun noch nicht da ist, dann kommt er wohl nicht.“

Ich schluckte. Es war wohl das Beste, wenn ich Jyudaime nicht erklärte, was der Grund für Yamamotos Fehlen war.

An der Schule angekommen im Klassenraum dann eine Überraschung:

„Yamamoto, du bist ja doch da.“

„Haha, sorry, Tsuna, ich hatte heute morgen Training und musste früher los.“

Tsuna lächelte verstehend. „So früh schon?“

Der Schwarzhaarige nickte. „Bald ist ein wichtiges Spiel. Da muss ich in Topform sein.“
Paff!

Das ganze Gespräch, mehr noch, sogar Yamamotos Anblick... Merkte Jyudaime denn nicht, wie falsch das alles war? Yamamotos Lachen war nicht echt. Seine Augen waren leicht gerötet, als hätte er die ganze Nacht geweint. Und das Training hatte er sich doch selbst aufgesetzt, um uns nicht zu begegnen.

Ich presste die Lippen aufeinander und setzte mich auf meinen Platz. Gut, dass ich von dort aus Yamamoto nicht sehen konnte, wenn ich nach vorn schaute.

Der Unterricht verlief erstaunlicherweise unspektakulär. Was hätte denn auch groß anders sein sollen? Aber die Mittagspause zeigte die ganze Misere wieder deutlich.

„Kommst du, Yamamoto?“, fragte Jyudaime.

Doch Yamamoto winkte ab. „Sorry, aber ich muss noch ein paar Dinge klären.“

Jyudaime nickte verstehend. „Gokudera-kun, kommst du dann?“

Ich war bei Yamamotos Worten erstarrt. Jyudaimes Worte weckten mich wieder auf.

„Sorry, Jyudaime, ich muss noch was erledigen.“, rief ich hastig und weg war ich.

Ja, zu erledigen hatte ich definitiv etwas, oder besser gesagt, jemanden...

Disziplinarraum rein. Leer. Disziplinarraum raus. Ab aufs Schuldach.

Wenig später war ich dort, sah auch schon die gesuchte Person.

„Hey, Hibari.“

Er wandte sich zu mir, hob eine Augenbraue. „Pflanzenfresser?“

Ich verzog grimmig das Gesicht, ging auf ihn zu, doch kurz vor ihm stoppte ich. Keine Tonfas riskieren. Zumindest jetzt noch nicht.

„Zwischen Yamamoto und mir ist Schluss. Bist du jetzt zufrieden?“, keifte ich ihn an.

Einen Moment lang keine Reaktion. Dann ein „Wow“.

Dieses Grinsen. Es sah zufrieden aus. Elender Mistkerl! Warum nochmal liebte ich ihn? Wenn ich an Yamamotos verletzten Blick dachte dann gingen meine Gefühle

eindeutig in die falsche Richtung. Yamamoto hätte meine Liebe viel eher verdient.

„Freut mich, dass du mit dem anderen Pflanzenfresser nicht mehr zusammen bist.“

Zuschlagen. Einfach zuschlagen. Hibari die Nase brechen und dann gehen. Klang doch eigentlich einfach und meine Fäuste waren auch schon geballt.

„Es freut dich? Yamamoto ist enorm verletzt und am Ende und dich freut das?“

Er hob abermals die Augenbraue. Wegen meinen Worten oder wegen der Tatsache, dass ich geschrien hatte?

„Du liebst ihn nicht. Warum sollten dich dann seine Gefühle scheren?“

Verbale Ohrfeige. Tat irgendwo weh. Doch die Antwort hatte ich bereits: Weil er mein Freund war.

Allerdings kam ich nicht dazu, dies auszusprechen, denn Hibari setzte noch einen nach.

„Außerdem ist er doch so verletzt, weil du mit ihm gespielt hast. Hast du dann nicht das Wenigste Recht, für ihn Partei zu ergreifen?“

Das war schon keine Ohrfeige mehr gewesen, sondern schon ein ganzer Knock-Out. Ich wusste nichts mehr zu sagen. Hibari hatte ja schließlich Recht und trotzdem wollte ich das nicht einsehen. Wenn ich nur nicht in Hibari verliebt wäre. Wenn ich diesen Disziplinarchef nicht andauernd begegnet wäre.

„Wenn du nicht wärst...“, knurrte ich leise und noch ehe ich realisiert hatte, dass ich meine Gedanken teilweise laut ausgesprochen hatte, packte Hibari mich und drückte mich gegen das Geländer. Unschöne Sache. Er war mir schon wieder so nahe. Musste das sein? Das hatten wir doch gestern schon gehabt.

„Wenn ich nicht wäre... Was dann?“, fragte er nach.

„Dann wäre alles einfacher.“, entgegnete ich wagemutig.

Er schwieg einen Moment. „Einfacher, huh?“

Er kam mir noch ein Stückchen näher. „Erbärmlich, dass ihr Pflanzenfresser es immer einfach haben wollt.“, schnaubte er.

„Hör auf mit dem ganzen Pflanzenfresserkram. Das – aua!“ Ich verzog das Gesicht.

Hibari grinste mich an und leckte sich über die Lippen. Mein Hals pochte etwas.

„Was sollte das?“, rief ich aufgebracht.

„Ich mag es nicht, wenn mich jemand anpisst. Als Strafe beiß ich dich zu Tode.“

Ich wusste nicht, was besser war. Sich darüber Sorgen machen, dass Hibari seinen Spruch mittlerweile wörtlich nahm oder darüber, dass mein Herz auch noch höher schlug?

„Der andere Pflanzenfresser hat seine Spur hinterlassen.“, meldete sich Hibaris Stimme wieder. Da sein Blick zu meinem Hals ging, fasste ich unweigerlich dorthin. Er fing meine Hand ab und ohne große Worte beugte er sich dorthin, wo Yamamoto mir anscheinend gestern einen Knutschfleck verpasst hatte und fing anschließend an, daran zu saugen.

Ich schloss die Augen. Das war zu schön, um wahr zu sein. Hibari, mit mir... Hatte er doch meinetwegen das Ende meiner Beziehung gewünscht? Das musste ein Traum sein.

„Hibari...“, sagte ich schwach. Ich wollte mehr. Dieses unbeschreibliche Glücksgefühl, dass er mir bescherte. Es machte süchtig.

Ein Aufzischen schreckte mich auf. Nein, das konnte doch nicht ernsthaft sein!

Hibari ließ von mir ab und sah mit Genugtuung zum Treppeneingang.

Ich sah ebenfalls dorthin, mindestens genauso erstarrt und geschockt, wie zurückgeschaut wurde. Es hätte jeder vorbeikommen können. Wirklich jeder, aber es musste ausgerechnet Yamamoto Takeshi sein. Ich hasste mein Leben. „Yamamoto...“,

sagte ich schwach.

„Verschwinde!“ Hibaris Stimme klang wie immer, als würde er einfach nur jemandem befehlen, zur Seite zu gehen.

Yamamoto blickte finster und verletzt drein. „Vergiss es.“, sagte er. Er sah zu mir. „Ich hatte gehofft, die Sache gestern mit dir klären zu können, aber das ist wohl nicht nötig.“ Ich schluckte. „W-Warte...“

BAMM!

Mal wieder wurde mir die Tür vor der Nase zugeschlagen. Von Yamamoto. Warum musste mit ihm doch alles schief gehen?

„Hm.“, hörte ich Hibari mit freudigem Unterton sagen. „Dann gehörst du jetzt wohl mir.“

Ich sah verwirrt zu ihm. War das eine indirekte Liebeserklärung? Ich verstand irgendwo die Welt nicht mehr. Ich wusste nur eins: Ich hatte Yamamoto verdammt verletzt und das tat mir mindestens genauso verdammt Leid.

Ich machte Anstalten, Hibari ein Stück wegzuschieben, damit ich Yamamoto nachhasten konnte, doch Hibari unterband dies, indem er mich bestimmend an den Armen packte.

„Vergiss ihn.“

Und mit einem Mal spürte ich Lippen auf meinen. Ein Kuss. Hibari küsste mich! Ein Traum wurde wahr.

Für einen Augenblick schloss ich die Augen, wollte den Kuss eigentlich lösen, aber auch dies lies er nicht zu. Er fing mich ganz und gar ein. So sehr, dass ich zaghaft die Arme um seinen Nacken schlang, mich ihm etwas entgegen lehnte und alles außer diesen Kuss ausblendete.

So~ und langsam muss es ja zu einer Entscheidung kommen xD Wenn wollt ihr am Ende mit Gokudera zusammen sehen? Hibari oder Yamamoto? Ich persönlich bin noch für beides offen, vorschläge sind also nur mehr als nur gern gesehen^^

LG Hell~

Kapitel 5:

Sorry, dass solange nichts kam. Schule und KreaTief lassen grüßen xD" Aber dafür bin ich nun endlich wieder mit dabei am Schreiben und die nächsten Kapitel dürften nicht ganz solange auf sich warten lassen^^

~~~

Den Nachmittagsunterricht über fehlte Yamamoto. Ich fühlte mich deswegen extrem schlecht. Wenn ich einfach im Klassenraum geblieben wäre und nicht nach Hibari gesucht hätte, dann hätte Yamamoto mich nicht in einer solchen Situation erwischt. Wir hätten die Angelegenheit besprochen, geklärt und alles wäre wieder super gewesen. Aber nein, natürlich war alles schief gegangen. Wieso eigentlich? Im Grunde war alles doch schon schief gegangen, als ich mit Yamamoto zusammen gekommen war. Ich hätte eigentlich direkt noch am selben Tag das Missverständnis aufklären sollen. Dann wäre jetzt nicht der Riesendreck hier. Ich hatte die Familie ruiniert, den Zusammenhalt zerstört. Und das nur, weil ich nicht ehrlich war. Ich war ja so ein Idiot. „Hey, Gokudera!“

Ich schaute auf. Der Lehrer schaute mich an, wollte wohl, dass ich zumindest ansatzweise versuchte, dem Unterricht zu folgen.

Einen Moment lang reagierte ich nicht. Dann packte ich einfach meine Tasche und verließ wortlos den Klassenraum. Schule konnte mich mal!

Mein Weg führte mich die Korridore entlang. Am besten war es, wenn ich nach Hause ging und mich den Rest des Tages im Bett verkroch. Aus diesem Plan wurde allerdings nichts, als mein Weg mich am Disziplinarraum vorbei führte.

Es wäre mir egal gewesen, wenn ich nicht Geräusche von aufeinander schlagendem Metall gehört hätte. Schlug Hibari etwa seine Tonfas gegeneinander oder was war da los? Ein erneuter Schlag und ein leiser, stöhnender Laut. Ich hielt inne. Das hatte definitiv nicht nach Hibari geklungen. Viel eher nach...

Schnell riss ich die Tür auf und stockte. Das Bild, das sich mir bot, verschlug mir aber auch einfach die Sprache:

Yamamoto, das Schwert neben sich, auf dem Boden liegend und Hibari mit erhobenen Tonfas über ihm stehend.

„Was zum...“, brachte ich so gerade heraus.

Hibari grinste mich an. „Was für ein Timing...“

Ehe mehr gesagt werden konnte, war Yamamoto wieder aufgesprungen und stürmte mit dem Schwert auf Hibari zu. Dieser hob nur die Tonfas, wehrte problemlos ab. Ich schaute verwirrt drein, bis es mir zu viel wurde.

„Was zum Teufel macht ihr da?“, schrie ich laut.

Kurz hielten Beide inne.

„Ich werde ihn zu Tode beißen.“, sagte Hibari schlicht.

„Wieso?“, lautete meine Frage. Gerade verstand ich die Welt nicht. Heute war absolut nicht mein Tag!

„Hayato, ich sehe es nicht ein, gegen Hibari zu verlieren. Wenn er dich gewollt hätte, hätte er damit kommen sollen, bevor ich mit dir zusammengekommen bin! Aber ich lass nicht zu, dass er dich mir ausspannt!“

Hibari schnaubte leise. „Du Pflanzenfresser hast ihn angefasst. Dafür beiße ich dich auf jeden Fall zu Tode!“

Ein finsterner Blick des Regenwächters und es schien, als würden sie gleich wirklich versuchen, sich umzubringen. Und das nur wegen mir...

Ehe die Zwei erneut aufeinander einschlagen konnten, stand ich zwischen ihnen, die Hände erhoben. Ich war ja selbst nicht gerade der Typ für friedliche Lösungen - Das überließ ich gern Jyuudaime – und ich hätte ja auch am liebsten mein Dynamit gezogen und alles in die Luft gejagt, aber mir war bewusst, dass das gerade absolut keine Hilfe gewesen wäre.

„Hört gefälligst auf mit dem Scheiß!“

„Halt dich da raus.“, sagte Hibari nur. „Wenn der Pflanzenfresser ins Krankenhaus will, dann kann er das gern haben.“

Ich wandte mich ganz zu Hibari, blickte ihn finster an.

Hibari schnaubte abermals. „Du ergreifst für ihn Partei?“

„Ich hab nur keinen Bock, dass sich hier irgendwer verletzt.“, grummelte ich.

Ich spürte eine Hand an meiner Schulter und als ich nach hinten blickte, sah ich Yamamoto. Er hatte sein Schwert etwas sinken lassen.

„Lass uns gehen, Hayato.“

Ich stockte. Verdammt! Wenn ich jetzt mit ihm mitging, glaubte dieser noch, ich würde ihn lieben und Hibari würde sicher nicht aufhören, dazwischen zu funken. Andererseits, wenn ich hier blieb, wäre Yamamotos Verdacht bestätigt gewesen und dann wäre endgültig alles verloren gewesen. Ich wusste – mal wieder – nicht, was ich tun sollte. Was war am besten?

Ich biss die Zähne zusammen und im nächsten Moment packte ich Yamamotos Arm und stürmte aus dem Raum. Zu Hibari blickte ich nicht mehr, was vermutlich auch gut so war.

Hastig ging ich den Gang entlang, hielt Yamamoto immer noch fest. Ich kümmerte mich nicht mehr um Unterricht. Ich wollte nur noch einen möglichst großen Abstand zwischen Yamamoto und Hibari bringen. Immerhin hatten die Beiden kämpfen wollen. Wegen mir. Ich zerstörte praktisch die Vongola. Das war ein Scheißgedanke.

Wir hatten die Schule hinter uns gelassen und waren um die nächstbeste Ecke gebogen, da hatte Yamamoto auf einmal wieder die Eigeninitiative ergriffen und mich stürmisch umarmt. Ich war verwirrt. Was sollte das denn auf einmal?

„Danke...“, murmelte er an meine Schulter.

„Wofür?“

„Dass du nicht für Hibari Partei ergriffen hast. Nach gestern... und vorhin auf dem Dach... da dachte ich, du würdest in Wirklichkeit ihn lieben und nicht mich, aber...“ Er sah mich an. „Dann hättest du dich eben nicht gegen ihn gestellt, oder?“

Ich schluckte. Ich hatte das Gefühl, in diesem Moment würde sich alles entscheiden. Ich hatte geglaubt, ich hätte schon längst verloren, aber dem schien nicht so. Eine Chance hatte ich noch. Aber wie sollte ich sie nutzen? Es wäre wohl am besten gewesen, wenn ich die Wahrheit sagte. Hibari erwiderte meine Gefühle. Ich hätte mit ihm zusammen kommen können und mein Traum wäre endlich Realität. Auf der anderen Seite war ich doch schon vor Tagen zu der Erkenntnis gekommen, dass Yamamoto die beste Lösung für die Familie war. Hibari scherte sich doch nicht viel um die Vongola. Was also nun?

Wahrheit oder Lüge?

„Ich... ich habe Mist gebaut... aber... ich bin mit dir zusammen, Takeshi...“

Ich sah, wie Yamamotos Augen sich weiteten. Dann zog er mich fester in die Umarmung, küsste mich.

„Du weißt ja gar nicht, wie erleichtert ich bin.“, sagte er glücklich.

Ich lächelte ihn an. „Ich kann es mir vorstellen.“

Ich wurde weiter gezogen und diesmal führte uns der Weg zu ihm nach Hause. Sein Vater wunderte sich etwas darüber, dass wir schon so früh von der Schule zurück waren, doch er sagte nichts dazu. Wir setzten uns einfach in Yamamotos Zimmer.

Ich hörte, wie er leise und fröhlich eine Melodie summt. Ich runzelte ein wenig die Stirn. Alles wirkte so perfekt, als wäre alles wieder im Lot. Aber das konnte doch unmöglich so einfach sein. Nach allem, was passiert war.

Ich sah ihn an. „Du fragst nicht weiter nach?“, fragte ich schließlich.

Yamamoto schaute mich an. Sein Lächeln war etwas abgeschwächt. „Sollte ich das?“

Ich blickte weg. „Das nicht unbedingt, aber... ich versteh nicht, dass du das Ganze so einfach hinnimmst...“

Yamamoto zog mich in einen kurzen, aber innigen Kuss.

„Hibari hat dich bedrängt und sich an dich rangemacht. Ich kann mir vorstellen, dass es dich einfach verwirrt hat und du deshalb versehentlich seinen Namen gesagt hattest.“

Sein Blick wurde etwas unsicher. „Oder lieg ich damit falsch?“

Ich schüttelte leicht den Kopf. „Nein, ich... ich war wirklich verwirrt.“

Einen Moment lang herrschte Schweigen.

„Würdest du mich für ihn verlassen?“

Ich starrte Yamamoto an. „Was?“

„Glaubst... glaubst du, du könntest dich in Hibari verlieben?“

Ich schluckte. „Wieso fragst du so was?“

Ein Seufzen antwortete mir. „Ich will dich nur nicht verlieren. Das ist alles.“

Für einen Augenblick rang ich nach Worten. Ich hasste es, über Gefühle zu sprechen.

Erst Recht, wenn sie erlogen waren. Was für ein Dreck!

Langsam fuhr ich mir mit der Hand durch die Haare.

„Ich habe nicht vor, dich zu verlassen. Ich bleib mit dir zusammen, damit das klar ist.“

Mit Verwunderung nahm ich wahr, dass er mich lediglich schief anlächelte. Wieso das denn jetzt bitte schön? Hätte er sich nicht über meine Antwort freuen sollen?

„Du hast nicht bestritten, dich in Hibari verlieben zu können.“

Ich erstarrte. Bitte was? War ihm die Versicherung bei ihm zu bleiben nicht Antwort genug? Offensichtlich nicht.

„Yama-„

„Nenn mich beim Vornamen. Bitte.“, unterbrach er mich. „Und beantworte mir nur diese eine Frage: Glaubst du, du könntest dich in Hibari verlieben?“

Ich sah ihm in die Augen. „Nein, könnte ich nicht.“, sagte ich mit fester und ehrlicher Stimme.

Nein, ich könnte mich nicht in Hibari verlieben. Ich war doch schon längst in ihn verliebt.

Yamamoto lächelte mich an. „Das ist gut...“

Er umarmte mich. „Du bist mir nämlich zu wichtig, als dass ich dich verlieren könnte.“

Und damit zog er mich in einen leidenschaftlichen Kuss.

Ich erwiderte ihn, doch gleichzeitig fühlte ich mich von meinem schlechten Gewissen erdrückt.

Wie nur konnte ich mich selbst so belügen?



## Kapitel 6:

Ich hatte ja meistens schlechte Laune. Das wusste ich ja. Ich galt eben als Griesgram, aber heute ging es mir ja so dreckig, dass ich nicht einmal Bock hatte, aufzustehen und zur Schule zu gehen. Es war aber auch eine beschissene Situation. Ich war immer noch mit Yamamoto zusammen und schien mich da aus der Schlinge gezogen zu haben. Dummerweise war ich mir sicher, dass Hibari nicht stoppen würde und ich konnte ihn nicht aufhalten, da ich gegen Hibaris Annäherungen einfach wehrlos war. Verflucht, ich hasste Liebe!

Es klingelte an meiner Tür und ich erhob mich nun doch schwerfällig aus meinem Bett. Murrend tapste ich zur Tür und öffnete sie. Ein breit grinsender Yamamoto stand – wie zu erwarten – da.

„Guten Morgen, Hayato!“

„Morgen...“, grummelte ich.

Der Baseball-Freak blickte etwas verwundert drein. „Du bist ja noch gar nicht fertig.“, stellte er fest.

Ich zuckte mit den Schultern. „Mir geht’s nicht gut. Ich bleib heute zuhause.“, sagte ich.

„Sag bloß, du hast dich erkältet. Soll ich bleiben und dich pflegen?“

„Vergiss es! Ich kann mich gut um mich selbst kümmern. Geh du zur Schule und pass auf Juudaime auf.“

Er verzog das Gesicht, doch nach einem Moment nickte er. „Dann wünsch ich dir eine gute Besserung. Ich komm nach dem Training noch mal vorbei.“

Und wenige Momente später war ich wieder allein. Die Ruhe tat gut und ungestört zündete ich mir eine Zigarette an.

Trotzdem...

Ich fühlte mich ratlos. Ich konnte nicht mit Yamamoto Schluss machen, aber Hibari konnte ich auch nicht vergessen. Jetzt nach dem Kuss erst Recht nicht mehr.

Ich seufzte. Gab es denn nichts, dass mich aus dieser Lage holen konnte? Nein, natürlich nicht! Ich hatte mich selbst in diese Scheiße geritten, also musste ich auch selber schauen, wie ich da wieder raus kam.

Mein ruhiger Vormittag wurde unterbrochen, als es erneut an meiner Tür klingelte. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass es gerade einmal kurz vor der Pause war. Yamamoto war es dann sicherlich nicht. Aber wer dann? Ein Schauer durchfuhr mich. Hoffentlich war es nicht Bianchi.

Als ich die Tür öffnete und sah, wer da stand, erstarrte ich.

„Du siehst ziemlich gesund aus.“

„Geht dich ja wohl gar nichts an!“

„Schule schwänzen verstößt gegen die Schulregeln.“

Ich blickte Hibari finster an, doch er schritt einfach unbeirrt an mir vorbei ins Innere meiner Wohnung. Woher wusste der Typ überhaupt, wo ich wohnte? Vermutlich hatte er mit seinem Regime sogar Zugriff auf sämtliche Schulakten.

„Und was willst du hier?“, fauchte ich, aber innerlich spürte ich mein Herz höher schlagen. Hibari war bei mir zu Hause. Allein.

Er blickte mich an. „Du bist gestern einfach mit dem Pflanzenfresser abgehauen.“

„Damit du ihn nicht verprügelst.“

„Wo wäre da das Problem?“

Ich blickte ihn einen Moment lang sprachlos an. „Das Problem wäre, dass er mein Freund ist.“

Hibari hob die Augenbraue. „Du meinst es nicht einmal ernst mit ihm.“

„Ich versuche es aber, ernst zu meinen.“

Hibari schnaubte. War das ein amüsiertes Unterton?

Ehe ich mich versah, war er direkt vor mir, drückte mich an die Wand und küsste mich. Unweigerlich erwiderte ich den Kuss. Kurz darauf löste Hibari seine Lippen wieder von meinen.

„Was würde er wohl dazu sagen, dass du ihn die ganze Zeit belügst?“

Ich erstarrte. Hibari würde Yamamoto alles erzählen? Das konnte ich unmöglich zulassen. Oder?

„Wag es, ihm das zu sagen und ich bring dich um!“, zischte ich.

Ein selbstgefälliger Laut verließ seine Lippen. „Du drohst mir?“

„Ich versuche es zumindest.“ Ich sah ihm wagemutig in die Augen. Sie waren so schön grau... Und dennoch vermutete ich, dass es jeden Moment Tonfas hageln würde.

„Wieso klammerst du dich so an den Pflanzenfresser, wenn dir nichts an ihm liegt?“

Ich blinzelte. Ich hatte nicht mit einer Frage gerechnet. Und auch nicht mit dieser Frage. Ja, wieso hielt ich eigentlich so sehr an Yamamoto fest? Damit belog ich doch nur ihn und mich zuletzt auch. Immerhin war das, was ich wirklich wollte, gerade direkt vor mir. Warum also?

„Weil es das Beste für die Vongola ist.“, sagte ich mit so fester Stimme, wie es nur ging.

Hibari schnaubte. „Das hasse ich so an euch Schwächlingen. Immer müsst ihr euch zu Gruppen versammeln.“

Sein Blick fixierte mich und ich fühlte mich wie hypnotisiert. Etwas auf seine Worte zu sagen wusste ich nicht.

„Du gehörst jetzt mir.“, sagte er schließlich. „Schieb den anderen Pflanzenfresser endlich ab!“

Yamamoto abschieben? Das hatten wir doch schon einmal. Für Hibari würde ich nichts lieber tun, aber-

„Ich kann nicht!“

Fremde Lippen auf meinen. Hibari küsste mich wieder. Ich schloss einfach die Augen, erwiderte den Kuss. Bereitwillig öffnete ich auch meine Lippen, ließ mich von seiner Zunge einfangen.

„Mach es einfach!“, sagte er bestimmend, als wir uns wieder voneinander lösten.

Ich verzog das Gesicht. „Ich werde die Vongola wegen so etwas nicht zerstören.“

„Du willst also weiter in Lügen leben?“

Ich biss mir auf die Unterlippe. „Ich verliebe mich noch in Yamamoto...“

„Das glaubst du selbst nicht. Du wirst ihn nicht lieben, weil du genau weißt, dass du mir gehörst.“

„Ich... ich bin mit Yamamoto zusammen.“

Fuck! Ich merkte, wie meine Stimme unsicher wurde. Ich hatte keine Argumente. Ich konnte Hibari nicht widersprechen, ich wollte ihm nicht widersprechen. Mein Herz stellte sich gerade mit sämtlichen Dynamit gegen meinen Verstand.

„Gib es endlich auf!“

Abermals küsste er mich, abermals erwiderte ich den Kuss. Ich konnte diesen Kuss mit keinem anderen Wort beschreiben, als „heiß“. Hibaris Lippen waren so einfangend, dazu noch seine Hände an meinen Schultern, das Bein, das etwas Druck auf meine

Mitte ausübte. Yamamoto war nichts dagegen.

BAFF!

Schwer atmete ich, konnte selbst noch nicht ganz fassen, was passiert war. Aber allem Anschein nach hatte ich Hibari tatsächlich weggestoßen. Das schien er auch soweit kapiert zu haben, denn für den Moment kam er nicht mehr näher, aber sein Blick war dennoch für mich absolut undeutbar. Ich befürchtete, gleich würde er mit den Tonfas zuschlagen.

Nun, wenn dem so war, konnte ich genauso gut einen drauf setzen. Das änderte ja eh nicht mehr viel.

Mit einer Hand deutete ich auf die Tür. „Verschwinde jetzt endlich! Ich habe mich für Yamamoto entschieden und daran wird sich auch nichts ändern!“ Ich schnaufte.

Schrie ich gerade tatsächlich Hibari an? Den Typen, der doch alles zusammenschlug, was auch nur falsch in seine Richtung atmete? Ich war lebensmüde.

Hibari machte einen abfälligen Laut. „Glaubst du, das Ganze wäre so einfach? Ich sehe eine Niederlage nicht ein. Du wirst schon noch Yamamoto Takeshi verlassen.“

Und damit schritt er einfach davon.

Auch nachdem die Tür schon lange hinter ihm zugefallen war, starrte ich ihm nach. Ich bin nicht verprügelt worden. Das war gut. Aber seine letzten Worte beunruhigten mich trotzdem irgendwie. Ich hatte ein ganz mieses Gefühl.

Den Rest des Tages hatte ich im Bett verbracht. Ich konnte immer noch Hibaris Lippen spüren und der bloße Gedanke daran brachte mein Herz zum Rasen. Ich versuchte es zu verdrängen.

Yamamoto. Yamamoto, Yamamoto, Yamamoto, NICHT Hibari.

Ich drehte mich zur Seite, schaute einen weißen Stoffhasen an. Yamamoto war so viel besser. Irgendwas musste es doch an ihm geben, das mein Herz ebenfalls zum Rasen bringen konnte.

Ich ging all die Momente durch, die wir zusammen verbracht hatten. Die gemeinsamen Schulwege, die Spielhalle, das Baseball-Stadion, der Nachmittag bei mir, wo er...

Ich schloss die Augen. Das war ein Moment gewesen, wo mein Herz für ihn geschlagen hatte, wo mir bewusst gewesen war, dass ich Yamamoto vor mir gehabt hatte, dass ich nur ihn gewollt hatte. Sah man davon ab, dass ich im letzten Moment unbewusst Hibaris Namen gestöhnt hatte, so war ich mir sicher, dass ich in dem Augenblick damals nur Gefühle für Yamamoto empfunden hatte. Das war doch im Grunde der Beweis, dass ich mich sehr wohl in ihn verlieben konnte, oder? Und zudem hatte ich es auch noch eben geschafft, Hibari wegzustoßen. Ja, ich schaffte es, langsam die Kontrolle über meine Gefühle zu bekommen. Wenn ich diese Beherrschung weiter durchhielt und mich nur auf Yamamoto fixierte, dann würde doch sicher alles so laufen, wie ich es wollte, nicht wahr?

Nachdenklich tippte ich den Stoffhasen an.

Ja, wenn es so weiterging, dann würde doch bestimmt alles gut werden. Ich konnte Hibari abschreiben, war mit Yamamoto zusammen und alles wäre perfekt. Vielleicht sollte ich mit Yamamoto noch mal auf ein Date gehen. Morgen hatte er doch kein Training, wenn ich mich richtig erinnerte. Ich nahm mir vor, ihn nachher, wenn er wieder zu mir kam, zu fragen.

Einige Stunden vergingen noch und mittlerweile stand ich in der Küche und bereitete mir eine Kleinigkeit zu Essen vor. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass Yamamotos

Training schon vor einer halben Stunde vorbei war. Normalerweise hätte er längst da sein müssen, wenn er sich direkt auf den Weg zu mir gemacht hätte.

Ich runzelte leicht die Stirn, während ich einen Zug an meiner Zigarette nahm. Ob ihm was dazwischen gekommen war? Ich musste mir eingestehen, dass ich es etwas schade gefunden hätte, wenn er doch nicht kam. Vor allem, weil ich für ihn mitgekocht hatte. Es war zwar nichts Weltbewegendes, aber sicher hatte er nach einem langen Schultag Hunger und wer wusste schon, wie lange er noch bleiben wollte?

Das Essen stand schon einige Minuten auf dem Tisch, als es an der Tür klingelte. Ich blickte zur Uhr. Er kam fast zwanzig Minuten später, als normal gewesen wäre.

Langsam schritt ich zur Tür, öffnete sie.

„Hast aber lang für den Weg gebraucht.“, grinste ich ihn an.

Er lächelte zurück. „Sorry, ich wurd noch aufgehalten.“

Er folgte mir in die Wohnung und sogleich brachte ich ihn in die Küche.

„Ich hab uns Essen gemacht.“, sagte ich ruhig.

Yamamoto nickte, setzte sich hin. „Geht es dir denn mittlerweile wieder besser?“

Ich sah ihn an, während ich mich ihm gegenüber hinsetzte, die Zigarette ausdrückte.

„Ja, morgen werd ich wieder in die Schule kommen.“

Er nickte abermals, fing an, zu essen.

Eine Zeit lang sagte keiner von uns etwas. Ich schaute immer mal wieder zu ihm. Irgendetwas war anders an ihm. Ob es daran lag, dass er erschöpft vom Training war? Ich konnte es nicht genau sagen. Vermutlich war so viel um uns herum passiert, dass ich einfach nicht mehr genau sagen konnte, was mit Yamamoto los war. Ein wenig nagte das an mir, immerhin wusste ich so auch nicht, wie ich mich am besten verhalten sollte.

Ich legte das Besteck beiseite und schob den leeren Teller etwas von mir. Dann sah ich wieder Yamamoto an.

„Weißt du...“, fing ich langsam an. Verabredungen waren echt nicht mein Ding.

„Wollen wir morgen vielleicht was zusammen unternehmen?“

Yamamoto blickte auf. „Du meinst ein Date?“

Ich nickte. Gespannt wartete ich seine Antwort ab.

Einen Moment lang rührte er sich nicht. Dann aber grinste er breit. „Ja, klar, immer doch!“, sagte er freudig.

Ich lächelte. Das war doch mal ein Yamamoto, wie ich ihn kannte. So und nicht anders wollte ich ihn sehen.

„Prima. Am besten, wir gehen direkt nach der Schule los. Wir könnten ja wieder in die Spielhalle. Oder auch was Essen gehen. Was wäre dir lieber?“

Er lachte munter. „Klingt beides gut. Am besten wir schauen morgen einfach mal spontan, was wir machen wollen, ja?“

Abermals nickte ich. „Ja, können wir machen.“

Als ich sah, dass Yamamoto ebenfalls fertig war mit Essen, stand ich auf und räumte den Tisch ab. Ein Stuhlrücken verriet mir, dass auch Yamamoto aufgestanden war.

„Ich sollte dann langsam wieder gehen.“

Ruckartig drehte ich mich zu ihm um. „Was?“

Er sah mich ruhig an, lächelte sein typisches Lächeln.

„Du bist eben erst gekommen.“, sagte ich.

Er strich sich durchs Haar. „Schon, und ich würd ja auch länger bleiben, aber ich hab meinem Dad versprochen, ihm im Laden zu helfen.“ Er grinste mich an. „Und

außerdem geht es dir ja wieder bestens. Etwas Ruhe wird dir sicher noch gut tun, dann bist du morgen auch schön fit.“

„Ja...“

Er schritt auf mich zu und umarmte mich kurz. „Ich hol dich wie immer zur Schule ab.“, sagte er munter, dann machte er sich auch schon auf den Weg zur Tür. Ein letztes Mal lächelte er mich an und mit einem „Tschau.“ war er weg.

Ich sah ihm verdutzt nach. Was zum Teufel war denn jetzt los? Wenn ich mich nicht irrte, dann war die Umarmung gerade die einzige Intimität gewesen, die Yamamoto heute mit mir ausgetauscht hatte. War irgendetwas nicht in Ordnung? Aber er schien ganz normal zu sein?

Langsam lehnte ich mich an die Küchenzeile. Irgendetwas war doch vorgefallen. Nur was?

Ich beschloss, morgen besonders wachsam zu sein. Ich durfte mir schließlich keine Fehler mehr erlauben.

## Kapitel 7:

Lang, lang ists her, aber da war echt eine ganze Menge bei mir los und dann ist mir diese FF auch noch verschollen gegangen (Ernsthaft, alle Blätter hierzu waren weg xD"). Nun sind sie aber wiedergefunden, bis Kap 9 ist schon alles fertig und ich schreib grad fleißig weiter. 10 oder 11 Kapitel werden es insgesamt und es werden jetzt erstmal alle 5-7 Tage ein neues Kapitel kommen^^  
Viel Spaß beim Lesen!

~~~~~

„Eine Pizza Napoli und eine Diablo, bitte.“

Ich wusste beim besten Willen nicht, was ich vom bisherigen Tag heute halten sollte. Ich saß zurzeit mit Yamamoto in einer italienischen Pizzeria, die ich vor einiger Zeit entdeckt hatte und soeben war die Kellnerin in die Küche verschwunden, um unsere Bestellung durchzugeben. Aber obwohl ich mit Yamamoto hier saß und ein Date hätte genießen sollen, war meine Laune einfach nur im Keller. Das hatte heute Morgen schon angefangen.

Der Baseball-Freak hatte mich wie versprochen abgeholt, aber entgegen seinem bisherigen Verhaltensmuster hatte er mich weder geküsst noch meine Hand genommen. Das hatte sich den gesamten Tag über so gezogen und ich hatte das Gefühl, es war noch wie vor einer Woche. Wir waren einfach nur Freunde. Nicht mehr. Ich verstand nur nicht, weshalb das war. Gestern Abend auch schon. Dabei hatten wir doch eigentlich alles wieder geklärt.

Es regte mich auf. Es pisste mich regelrecht an.

Vor allem weil er unser Date mit einem gewissen Grad Desinteresse gestartet hatte. Ihm war es egal gewesen, was wir machen würden, weshalb ich mich kurzerhand für die Pizza entschieden hatte. Ich hatte schon lange nichts Italienisches mehr gegessen und so toll es auch war, wieder ein Gericht aus meiner Heimat zu essen, so beschissen war meine Laune.

Die meiste Zeit saßen wir schweigend da. Zumindest bis mir das Schweigen zuviel wurde.

„Was hab ich gestern in der Schule verpasst?“

„Nicht viel...“, antwortete Yamamoto, schaute dabei aus dem Fenster. „Ich hab nicht wirklich aufgepasst, aber wir haben nur in den Büchern gearbeitet. Das bekommst du sicher schnell nachgeholt.“

Meine Augenbraue zuckte. Gut, der Baseball-Idiot wollte also nicht über Schule reden. Oder im Allgemeinen nicht mit mir reden? Nur wieso?

Ich beschloss, entgegen meiner normalen Einstellung, über ein Thema zu reden, dass ich sonst versuchte, zu meiden.

„Und wie läuft dein Training so? Das Turnier ist doch schon bald.“

Yamamoto sah mich einen Moment lang verdutzt an. „Ganz gut.“, sagte er dann schließlich.

Ich ballte die Faust etwas an. Ruhig bleiben, Hayato, das war dein Freund, den du gerade mit Dynamit in die Luft jagen wolltest. Aber was zum Teufel fiel dem auch ein? All die Zeit war er so enorm anhänglich und redsam und mit einem Mal zeigte er eine desinteressierte Seite, wie man sie einfach nicht kannte. Was nur war heute los?

Doch bevor ich aufspringen und ihm genau diese Frage an den Kopf spucken konnte, kam unsere Pizza und fürs Erste versuchte ich, meinen Ärger mitsamt der scharfen Salami meiner Diablo-Pizza zu zerkaugen.

Eine dementsprechend enorm interessante Konversation fand während des Essens statt. Wir schwiegen uns an wie eh und je.

Ich befahl mir immer wieder, die Ruhe zu bewahren. Es gab sicher für alles eine gute Erklärung. Am besten, ich tat einfach so, als wäre alles in Ordnung.

Einen Moment lang hatte ich das Gefühl, dass sich Yamamoto vermutlich immer so gefühlt haben musste, wenn ich in meiner abwesenden Art daneben saß, während er versucht hatte, aus allem ein richtiges Date zu machen. Vielleicht wollte er einmal sehen, wie wichtig er mir überhaupt war. Ich nahm mir fest vor, mein bestes zu geben, um ihm heute noch ein Lachen zu entlocken. Und wenn ich dafür auf einen Modus umschalten musste, den ich sonst nie bei Yamamoto aktiviert hatte. Aber so leicht ließ ich dieses Date nicht scheitern. Nicht zuletzt auch, weil ich dieses Date hatte nutzen wollen, um meine Gefühle für ihn zu vertiefen.

Ruhig aß ich meine Pizza auf, wartete dann noch kurz auf Yamamoto, ehe ich die Rechnung bestellte und alles bezahlte.

„Gehen wir.“, sagte ich lächelnd.

Yamamoto nickte kurz und verließ dann mit mir das Restaurant.

Als wir draußen waren hatte ich kurz ein Duell mit meiner Überwindung, aber nach einer Sprengladung war auch diese mental weggebombt und ich schaffte es, einfach Yamamotos Hand zu greifen.

„Hier in der Nähe ist ein Park. Wenn du sonst nichts vorhast, warum gehen wir dann nicht einfach ein wenig dort spazieren?“

„Von mir aus.“, sagte er schlicht.

Ich zwang mich zur Ruhe. Einfach in den Park gehen, sich nicht aufregen...

Wir spazierten durch den Park und ich überlegte dabei fieberhaft, wie ich Yamamotos Interesse heben konnte.

„Das Wetter ist herrlich, oder? Eigentlich perfekt für ein Date.“, lächelte ich.

Yamamoto schwieg.

Ich unterdrückte ein „Che“ und blieb stehen, stellte mich direkt vor ihn.

„Hey, lächle doch mal.“, sagte ich. „Ich dachte, ich wär der Griesgram von uns. Wenn ich lachen kann, kannst du das doch sicher auch.“ Ich grinste.

Im nächsten Moment hörte ich ein lautes Klatschen und ein ziehender Schmerz durchzog meine Wange. Ich erstarrte. Hatte Yamamoto mir gerade eine Ohrfeige gegeben? Warum? Ich verstand gerade gar nichts.

„Wie lange willst du dieses Spiel noch treiben?“

„Was?“, fragte ich verwirrt.

„Ich hatte Hoffnungen. Ich hatte Hoffnung gehabt, dass alles nur Missverständnisse waren und du es ehrlich meinst.“

„Ich mein es ehrlich.“

„Hör auf zu lügen!“

Ich zuckte leicht zusammen. Ich sagte nichts. Irgendwie wuchs mir die Situation gerade über den Kopf.

Yamamoto lachte kalt. Es jagte mir einen Schauer über die Haut.

„Dein Schweigen ist vermutlich das Ehrlichste, was du in dieser Beziehung beigetragen hast.“

Ich schluckte. „Das stimmt nicht.“

„Ach nein? Was stimmt denn dann? ‚Ich liebe dich, Takeshi‘? Wo du gegenüber Anderen gesagt hast, dass du mich nicht liebst? Oder ‚Ich wollte zu Juudaime‘, während du im Park dich von Hibari anmachen lässt? Verarschen kann ich mich selbst!“ Er schnaufte, sah mich verbittert an. „Was hab ich dir getan, dass du mich so sehr hasst?“

In meinem Kopf war ein Rauschen. Woher wusste Yamamoto das alles?

„Ich hasse dich nicht...“, war das Erste, das ich schwach herausbringen konnte.

„Ich...“ Ich dachte an meine gestrige Erkenntnis, an meine Gefühle für Yamamoto. „Ich liebe dich...“

Ein humorloses Lächeln auf seinen Lippen. „Deshalb machst du hinterrücks mit Hibari rum?“

Hibari? Es machte bei mir ‚Klick!‘. Dieser Bastard hatte alles ausgeplaudert. Deshalb war Yamamoto gestern so spät da gewesen.

„Hibari hat sich immer an mich rangemacht, nicht umgekehrt. Und überhaupt, er will uns auseinander bringen. Wie weit kann man ihm also glauben?“

„Was er gesagt hatte, klang verdammt schlüssig.“

„Wenn man etwas glauben will, klingt alles schlüssig.“

Yamamoto blinzelte mich wütend an.

„Sag... sag mir, was ich tun kann, um dir meine Liebe zu beweisen!“

Ich sah ihn ernst an.

Einen Moment lang kam keine Reaktion. Dann zuckte Yamamoto leicht die Schultern, schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht...“

Ich blinzelte verwirrt.

„Wie soll ich etwas sagen können, was mir deine Liebe beweist, wenn Hibari sich laut dir an dich ranmacht, ohne dass man das ändern kann? Hayato, du kannst mir deine Liebe nicht beweisen.“

Ich ballte die Fäuste. Hieß das, ich konnte nichts tun? Ich würde einfach zusehen müssen, wie alles nun doch endete? Eine Niederlage? Nein, das würde ich nicht so einfach hinnehmen.

„Ich werde dir schon noch beweisen, dass ich es ernst mit dir meine!“, rief ich. „Und wenn ICH dich jeden Morgen abhole und bis zum Ende des Trainings auf dich warte. Aber ich lass es nicht so enden. Ist das klar?“

Yamamoto sah mich etwas sprachlos an, aber dann bekam ich es endlich zu Gesicht: ein Lächeln. Es schien etwas Erleichterndes an sich zu haben und es freute mich.

„Dann bin ich mal auf morgen gespannt. Ich kann es kaum erwarten.“

Und damit tat er einen Schritt auf mich zu und küsste mich.

Ich zog ihn sofort näher an mich, vertiefte den Kuss und vergrub meine Hände in seinem Nacken und Haaren. Ich wollte ihn nicht loslassen, wollte im zeigen, wie wichtig er mir war.

Erst, als uns der Atem ausgegangen war, lösten wir den Kuss wieder.

„Ich liebe dich, Hayato.“

„Ich dich auch...“

Ich nahm wieder seine Hand und ging weiter.

„Gehen wir noch irgendwohin?“

Yamamoto überlegte. „Lass uns einfach langsam wieder nach Hause schlendern.“, lächelte er.

Ich nickte. Das Desinteresse schien weg zu sein. Ich war zufrieden. Hibari hatte wieder einmal versucht, alles zu zerstören, aber ich hatte erneut alles abwenden können. Dennoch war ich innerlich am Brodeln. Dieser verdammte Bastard! Wenn ich Hibari

das nächste Mal sah, dann konnte der was erleben. Was nur konnte ich tun, damit Hibari mich endlich in Ruhe ließ? Irgendwas musste es doch geben!

„Hayato?“

Ich sah zu Yamamoto. „Ja?“

Er sah mit einem Mal wieder etwas missmutig drein. „Du wirkst wieder so abwesend.

An wen denkst du?“

Kurz stockte ich, doch ich beschloss, einfach die Wahrheit zu sagen. „Ich denke daran, wie ich Hibari am besten in die Frese schlage. Der Kerl pisst mich einfach nur noch an.“

Yamamoto nickte leicht. „Ich verstehe... Reg dich nicht zu sehr über ihn auf.“

„Wieso?“

„Je mehr du dich über ihn aufregst, umso mehr denkst du an ihn.“ Er zog mich in einen Kuss. „Und ich will nicht, dass du an irgendwen denkst als mich.“

Ich grinste. „Ich weiß. Ich werd aufpassen.“

Und damit küsste ich ihn erneut und gemeinsam machten wir uns wieder auf den Heimweg.

Kapitel 8:

Schulkingeln. Ich lehnte mich in meinem Stuhl zurück. Es war nun Schulschluss und der Unterricht war mal wieder langweilig wie eh und je gewesen.

„Gokudera-kun, kommst du?“

Ich schaute zu Juudaime, lächelte. „Sorry, Juudaime, aber ich muss noch hier bleiben und nachsitzen.“

„Oh, ach so... Dann sehen wir uns morgen.“

Ich sah Juudaime nach. Wenn es nach mir ging, wäre ich mit ihm und Yamamoto nach Hause gegangen, aber seit sich Juudaime einmal darüber beschwert hatte, dass es nur Ärger gab, wenn ich das Nachsitzen schwänzte, zwang ich mich selbst dazu, immer dann noch hier zu bleiben.

Ich seufzte leise und stand auf, ging zu dem Raum, in welchem das Nachsitzen stattfand. Ich blieb verwirrt in der Tür stehen, als ich statt des Lehrers ein ganz anderes Gesicht dort am Pult lehnen sah.

„Was willst du denn hier?“, fauchte ich.

Hibari grinste mich an. „Ich leite heute das Nachsitzen.“

„Ich bin weg.“

Ich drehte mich um, hatte auf einmal ein Tonfa neben mir im Türrahmen stecken.

„Das Schwänzen der Nachhilfe verstößt gegen die Schulordnung.“

Ich erschauerte, als ich seine Stimme so nah hörte, sein Atem gegen meinen Nacken stieß. Dennoch stürmte ich nach vorne weg, stolperte dabei an die gegenüberliegende Wand des Korridors, fing mich daran ab und funkelte ihn wütend an.

„Ich habe nicht vor, noch einmal länger als notwendig mit dir allein zu sein.“

„Ist dem so?“

„Ich liebe Yamamoto!“

„Du liebst mich!“

„Che...“ Ich ballte die Fäuste. „Ob du deine Niederlage einsiehst, oder nicht, aber ich bin mit Yamamoto zusammen und ich habe auch Gefühle für ihn!“

„Gefühle?“ Hibari hob eine Augenbraue.

Wieso zum Teufel redete ich überhaupt mit ihm über Gefühle? Dabei hasste ich das Thema wie die Pest. Allerdings konnte man in so einer Situation wie ich es war, dieses Thema wohl irgendwie nicht meiden.

„Was für Gefühle?“ Seine Frage riss mich aus meinen Gedanken.

Finster sah ich ihn an. „Gefühle, die schön von dir weggehen! Und das tun sie allmählich!“

„Ist dem so? Was macht dich da so sicher?“

„Was mich da so sicher macht? Die Tatsache, dass ich so viel mache, um ihn zu behalten oder bei mir, als er mich -“

Ich stoppte abrupt. War ich gerade drauf und dran, Hibari Kyoya davon zu erzählen, wie mich Yamamoto mit dem Mund befriedigt hatte? Ich sprach nicht weiter und ich wusste auch nicht, ob Hibari mit einem Mal so wütend war, weil ich nicht weiterredete oder weil er sehr wohl ahnte, was ich nicht sagen wollte. Auf jeden Fall schnappte er sich sein Tonfa vom Türrahmen, packte mich grob und zog mich mit.

„E-Ey, was machst du da? Lass mich gefälligst los, du Bastard!“

„Schnauze oder ich beiß dich ernsthaft zu Tode!“, zischte er bedrohlich.

Ich schluckte, sagte aber nichts mehr. Stattdessen ließ ich mich einfach mitziehen. Hibari brachte mich zum Disziplinarraum. Grob schubste er mich in den Raum. Ich stolperte, fiel hin.

„Was soll das?“, rief ich aufgebracht.

„Der Pflanzenfresser hat dich also angefasst?“

Ich blinzelte überrascht, „Was?“ Ich stand wieder auf. „Das geht dich gar nichts an!“ Ein leiser Schmerzenslaut entglitt mir, als ich gegen die Wand gestoßen wurde. Hibari drückte mich dagegen, blickte mich an.

„Es geht mich etwas an. Ich sagte doch, du hörst mir. Und niemand sonst darf dich anfassen.“

Ich schnaubte. „Ich lass mich anfassen, von wem immer ich will.“

Hibaris Augen verengten sich.

Ich versuchte mich loszureißen, irgendwie meine Arme frei zu kriegen, doch der Versuch war nicht gerade erfolgreich. Im Gegenteil. Ein Klicken und ich bekam meine Hände gar nicht mehr auseinander.

„Was zum... Willst du mich verarschen?“

Ich war sprachlos. Dieser Mistkerl hatte mir seine ach so tollen Handschellen angelegt.

„Widerspenstige Tiere gehören gebändigt.“

Ich knurrte. „Sehr witzig...“

Hibari drückte mich wieder näher an die Wand. „Was hat er mit dir gemacht?“

„Ist doch egal...“

Einen Moment kam keine Reaktion.

Dann hatte ich seine Lippen auf meinen. Hibari küsste mich. Mal wieder. Ich weigerte mich, zu erwidern, auch wenn das wirklich schwer war. Dieser Mund, seine Hände unter meinem Shirt, an meinem Hosensack...

Ich riss das Gesicht zur Seite.

„LASS MICH LOS!“, schrie ich aufgebracht.

„Nein.“, sagte er schlicht.

Ich knurrte leise und abermals stemmte ich mich gegen ihn, versuchte, mich loszureißen. Das Endergebnis war ein Tonfa, mit welchem Hibari mich wieder gegen die Wand stieß. Die Metallstange drückte er quer über meinen Oberkörper. Ich spürte, wie mir das Atmen dadurch schwerer fiel. Okay, Flucht war also keine Option. Dafür aber Schreien.

„DU VERDAMMTER BASTARD! WENN ICH - “

Er verschloss meine Lippen mit seinen, unterbrach so meine Schimpftirade. Abermals konzentrierte ich mich darauf, den Kuss nicht zu erwidern. Leichter gesagt, als getan. Mit seiner freien Hand wanderte Hibari wieder meinen Körper entlang. Es war hart, das zu ignorieren. Immer wieder rief ich mir Yamamotos Gesicht ins Gedächtnis.

Das Ganze scheiterte spätestens an dem Punkt, an dem mich seine Finger an meiner Mitte berührten. Ich keuchte auf, erschauerte.

„Ich sorg dafür, dass du alles von ihm vergisst.“, raunte Hibari an meine Lippen, berührte mich weiter da unten.

Es war zum Verrückt werden. Ich wollte Yamamoto lieben, hatte mir sooft alles ins Gedächtnis gerufen, was meine Beziehung mit ihm ausmachte und nun war hier Hibari, der einfach all diese Erinnerungen überschrieb.

Es war wie ein Traum. Hibari küsste mich, berührte mich... Ich gebe zu, ich hatte früher durchaus über so was fantasiert, aber ich hatte nie daran geglaubt, dass dies einmal wahr werden würde. Es war einfach unglaublich.

Klar, wenn es nach mir ginge, dann war es für diesen Traum ein echt beschissener

Zeitpunkt, aber ich fühlte mich so wehrlos – abgesehen davon, dass er mich immer noch mit dem Tonfa gegen die Wand drückte.

Mittlerweile ging mein Atem vor Erregung nur noch stoßweise und hier und da entkam meinem Mund zwischen all den heißen Küssen auch ein leises Stöhnen. Obwohl mein Körper mittlerweile danach schrie, zu kommen, versuchte ich mich zusammenzureißen. Das hier war Hibari. Ich konnte doch nicht einfach... Das war doch schmutzig, oder?

Aber es schien, als hätte er meine Gedanken gelesen, denn er löste den letzten Kuss, beugte sich zu meinem Ohr.

„Komm ruhig.“, hauchte er hinein.

Ich kniff die Augen zusammen, zitterte leicht. Es brauchte nur noch wenige Bewegungen seiner Hand und ich erreichte tatsächlich meinen Höhepunkt.

Meine Knie zitterten. Sie fühlten sich an wie Pudding und ich war gezwungen, mich auf die Wand zu verlassen. Wenn Hibari jetzt das Tonfa wegnahm, ich wäre dann vermutlich einfach umgekippt.

Ein Klicken war zu hören und meine Arme sackten etwas nach vorn. Hibari hatte die Handschellen gelöst.

Ich hätte ihm jetzt in die Fresse schlagen können, aber ich war noch zu berauscht vom gerade Geschehenen.

„Du gehörst nur mir...“, hörte ich ihn sagen, während er das Tonfa senkte.

Ich grinste leicht. „Ja...“ Ohne groß Nachzudenken schloss ich meine Arme um ihn.

„Ich liebe dich, Hibari...“ Und damit küsste ich ihn.

Und tatsächlich erwiderte er den Kuss auch. Ich fühlte mich grad einfach zu gut.

„Du verlogener Mistkerl!“

Diese Stimme... Sofort zuckte ich von Hibari weg, blickte zur Tür.

Scheiße! Mein Herz setzte einen Moment aus.

Woher zum Teufel kam Yamamoto jetzt schon wieder? Wie schaffte der das nur immer?

„Ich sagte es dir doch.“

Ich brauchte gar nicht zu Hibari zu schauen. Sein Grinsen konnte man klar und deutlich hören.

„Gokudera steht auf mich. Gib ihn endlich auf. Du hast keine Chance!“

Ich sah, wie Yamamoto die Fäuste ballte, finster dreinblickte. Finster und auch verletzt. Verdammt, was konnte ich jetzt nur sagen? Ich wusste, dass ich irgendetwas sagen musste, aber mir fehlten die Worte. Mein Kopf war völlig blank. Irgendwo schwebte er zwischen Glücksgefühlen dank Hibari und schlechtem Gewissen wegen Yamamoto.

„Takeshi...“, sagte ich schwach.

Er schüttelte nur den Kopf. „Du liebst also doch ihn...“

„Ich... Lass mich dir alles erklären!“

„Was gibt es da denn noch zu erklären? Du hast mich nur als Ersatz für den da gesehen. Gib es doch einfach zu!“, fauchte Yamamoto.

So wütend hatte ich ihn vermutlich noch nie gesehen. Nicht einmal die Sache bei mir zuhause hatte ihn mit so vernichtenden Blicken gezeigt.

Ich senkte leicht den Blick. „Das ist nicht wahr...“, wehrte ich mich schwach. Zumindest war es nicht ganz wahr.

Yamamoto schnaubte. „Das glaubst du doch selbst nicht...“, sagte er abfällig, während er sich zum Gehen wandte.

„Yamamoto, warte!“

„WAG ES JA NICHT, MIR ZU FOLGEN!“

Ich schreckte zurück. Diese Drohung klang so ernst gemeint, dass ich tatsächlich keinen weiteren Schritt mehr wagte. Ich stand nur noch da, die Hand erhoben, als wollte ich ihn noch greifen und sah dabei zu, wie er aus dem Raum verschwand.

Ich hörte einen zufriedenen Laut und erst jetzt nahm ich wahr, dass Hibari nach wie vor auch noch da war. Mein Blick glitt zu ihm und ich sah, wie er sich die Reste meiner weißen Flüssigkeit von den Fingern leckte. Prompt lief ich rot an. Das war absolut peinlich und Gott, musste er dabei auch noch so verführerisch aussehen?

Ich schüttelte hastig den Kopf. Schlechter Zeitpunkt. Ganz, ganz schlechter Zeitpunkt!

„Spätestens jetzt solltest du endlich aufgegeben haben. Du hörst mir. Sieh das ein.“

Ich knurrte. „Du verlogener Bastard! Das Ganze hier ist doch allein deine Schuld. Wenn du nicht gewesen wärest, dann wäre meine Beziehung mit Yamamoto noch in Ordnung!“, schrie ich ihn wütend an. Hier hielt mich nichts mehr.

Und damit rannte ich so schnell es ging aus dem Raum und nach Hause. Jetzt noch zu Yamamoto laufen, wäre Schwachsinn gewesen. Viel eher würde ich morgen noch vor der Schule zu ihm gehen. Ich konnte die Sache nicht einfach so stehen lassen. Ich musste noch einmal mit ihm sprechen. Das Ganze musste einfach noch geklärt werden.

Und diesmal mit offenen Karten!

Kapitel 9:

Haut mich, Leute. Die FF ist fertig. Ich hab nur vergessen, hochzuladen oO" Aber dafür hab ich mir künftig nen Wecker gestellt. Am Freitag lad ich das letzte Kapitel und den Epilog hoch. Freut euch schonmal^^
Und nun viel Spaß beim Lesen!

~~~~~

Das Härteste, wenn man so richtig großen Mist gebaut hatte, war die Entschuldigung danach.

Ich fühlte mich mehr als schlecht und wäre es nach mir gegangen, ich hätte mich am liebsten daheim im Badezimmer eingesperrt und mich einfach übergeben. Allerdings konnte ich mir das nicht erlauben. Im Gegenteil. Ich war sogar viel zu früh aus dem Haus gewesen und mit viel zu früh meine ich wirklich VIEL zu früh.

Und genauso früh stand ich nun vor „Takesushi“ und wartete darauf, dass Yamamoto heraus kam. Ein Blick auf die Uhr hatte mir verraten, dass es nicht einmal ansatzweise irgendeine Uhrzeit war, in der er hätte schon zur Schule gehen können. Nun, war eh nicht so, als hätte ich diese Nacht viel geschlafen. Schlechte Gewissen waren bessere Wachhalter als eine Tasse Kaffee der Marke Herztot.

Die Tür öffnete sich und Yamamoto kam heraus. Kaum dass er mich sah, erstarrte er. Ich schluckte.

Takeshis Augen waren gerötet. Ein klares Zeichen, dass er gestern noch viel und lange geweint hat. Ich war echt so ein verdammtes Arschloch...

„Takeshi, können wir reden? Bitte...“ Flehend sah ich ihn an.

Yamamoto blickte nur abfällig zu mir zurück. Solche Blicke hatte er nicht mal seinen ärgsten Feinden geschenkt. Er schüttelte leicht den Kopf, wollte einfach weiter gehen.

Ich packte ihn am Arm. „Takeshi, bitte!“

„Fass mich nicht an!“ Er riss seinen Arm wieder los, machte hastig zwei Schritte abseits.

Ich sah ihn wehmütig an.

„Es gibt nichts mehr zum Reden, Gokudera!“, sagte er kalt.

„Und wie es das gibt!“, warf ich ein. „Ich... Lass mich dir wenigstens alles erklären. Ich will, dass du zumindest die ganze Geschichte kennst.“

Yamamoto lachte kalt. „Was gibt es denn da noch zu erklären? Gokudera... Du stehst auf Hibari und hast meine Liebeserklärung nur angenommen, damit du mit mir deine Fantasien ausleben kannst. Und als sich herausstellte, dass Hibari doch auch auf dich steht, hattest du zuviel Mitleid, mit mir Schluss zu machen und bist stattdessen lieber zweigleisig gefahren.“

Einen Moment lang war ich sprachlos. „M-Mitleid? Du verstehst das völlig falsch. Ich hab sicher nicht aus Mitleid nicht Schluss gemacht!“

„Ach nein?“

Ich erstarrte. Warum hatte ich das Gefühl, dass ich gerade etwas vollkommen Falsches gesagt hatte? Irrte ich mich, oder schimmerten Yamamotos Augen auf einmal wirklich etwas?

„Nicht aus Mitleid, also? Dann bin ich dir also so wenig wert, dass ich nicht einmal von

dir bemitleidet werden kann? Was war es dann? Der Kick, wie aufregend eine Affäre ist? Oder war dir Hibari nicht genug?"

„SCHEISSE, MANN, NATÜRLICH NICHT!“ Ich schrie laut auf. Wie nur konnte Yamamoto so etwas behaupten? Ich wusste, ich war hier der Böse und ich hatte kein Anrecht auf Beschwerden, aber diese Worte von ihm hatten doch verdammt wehgetan.

Kurz schaute ich zu Boden, dann aber fasste ich mir ein Herz, blickte Yamamoto direkt in die Augen.

„Ich habe nicht aus Mitleid mit dir Schluss machen wollen... weil ich dich wirklich lieben wollte.“, sagte ich mit leicht zittriger Stimme. Und noch bevor Yamamoto hätte dazwischen gehen können, sprach ich weiter.

„Ja, es war ein verfluchter Fehler, damals Ja zu sagen. Dein Kuss und alles, es hatte mich überrumpelt und... und als ich den Fehler bemerkt habe, da konnte ich einfach nicht mehr sagen, dass es ein Versehen war. Du sahst so glücklich aus und ich wollte dir nicht wehtun. Ich dachte, wenn ich Hibari einfach vergesse, dann würde ich mich in dich verlieben können und dann müsste ich das alles nicht beenden. Aber dann kam Hibari dazwischen. Ich hätte nie gedacht, dass er wirklich... Aber... aber obwohl ich... ich mein Glück echt kaum fassen konnte, hab ich wirklich, wirklich alles versucht, um ihn abzuweisen. Ich hab ihm sooft gesagt, ich sei mit dir zusammen und er soll mich in Ruhe lassen, aber er hat einfach nicht gehört und ist immer dazwischen gegangen.“ Ich schnappte nach Luft, hatte doch recht hastig gesprochen. Ich strich mir kurz durch die Haare. Meine Stimme zitterte wirklich verdammt stark. Ich weiß nicht, ob vor Unsicherheit, ob Yamamoto mir wirklich glaubte oder vor Traurigkeit, dass doch alles so schief gegangen ist. Und obwohl es mich echt eine Menge an Überwindung kostete, führte ich meine Worte fort.

„Ich weiß echt nicht, wieso alles so schief ging. Ich hab echt alles versucht, um mich in dich zu verlieben, aber ich hab Hibari nie wirklich abweisen können. Und an dem Tag, wo ich daheim geblieben bin, da war er vorbei gekommen. Ich hatte ihn von mir gestoßen und er hatte gedroht, wenn ich nicht endlich klein beigebe, würde er dir alles erzählen und das hatte er dann auch gemacht. Ich dachte, ich hätte das Ganze noch mal richtig gedreht, aber... gestern... Ich... ich war so kurz davor. Ich hatte Hibari fast völlig vergessen und ich war endlich in der Lage, dir meine Liebe zu nennen, und es selbst zu glauben und dann hat dieser Mistkerl mich einfach... Ach, scheiße... ich hab das alles nicht gewollt. Ich wollte wirklich nur das Beste für alle. Bitte, glaub mir, wenn ich sage, dass ich dich nicht verletzen wollte.“

Yamamoto hatte in all der Zeit schweigend dagestanden und zugehört. Gesagt hatte er nichts, aber der kalte Blick war nicht aus seinen Augen verschwunden.

„Ist das die ganze Geschichte? Das, was du mir sagen wolltest?“

Ich nickte schwach.

Yamamoto presste die Lippen zusammen, blickte zur Seite. Dann ging er einfach los.

„Yamamoto...“

„Ich will nachdenken!“, sagte er harsch. „Über das, was du gerade gesagt hast... Gib mir einfach etwas Zeit für mich, ja?“

Ich blickte zu Boden, nickte. „Geht klar... Richte Juudaime bitte aus, dass ich heute nicht komme...“

Noch einmal sah ich kurz, wie Yamamoto anhielt. „Du kommst nicht zur Schule?“, fragte er leicht verwundert.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich bin nur hier, um zu sagen, was ich sagen wollte. Ich werd mich heute weder bei dir noch einmal blicken lassen, noch werde ich Hibari unter die Augen treten.“

Er nickte leicht verstehend. „Wenn du sagst, dass er einmal zu dir nach Hause gekommen ist, wird er wieder kommen...“

„Ich mach heute keinem die Tür auf.“, sagte ich schlicht. Dann drehte ich mich um und ging. Es war schließlich gesagt, was gesagt werden musste.

Langsam schritt ich nach Hause und als ich dort ankam, ließ ich mich ohne große Umschweife in mein Bett fallen. Ich fühlte mich beschissen. So richtig beschissen. Es wäre vermutlich echt ein Wunder, wenn Yamamoto mir auch nur ansatzweise verzeihen würde. Und an solche Wunder glaubte ich nicht. Aber so gesehen... was würde denn nun kommen? Mit Yamamoto war Schluss. Würde er dennoch mit Jyudaime abhängen? Oder würde er die Pausen anders verbringen? Hatte ich jetzt etwa auch seine Freundschaft zu Jyudaime ruiniert? Oder wäre es besser, wenn ich derjenige wäre, der die Pausen nicht mehr mit den Beiden verbringt? Aber dann würde ich meine Pflichten als rechte Hand aufgeben...

Ich drehte mich zur Seite. Hibari durfte ich in diesem Sorgenberg auch nicht vergessen. War ich jetzt mit ihm zusammen oder war es für ihn nur ein Zeitvertreib gewesen, Yamamoto und mich auseinander zu bringen? Ein wenig hatte ich Angst vor einer Antwort auf diese Frage. Wenn es wirklich nur ein Spiel gewesen war, dann hatte ich so viel Scheiße für nichts gebaut. Und ich war mir absolut gar nicht sicher, ob Hibari mich wirklich liebte. Er hatte nie etwas dazu gesagt.

Ich drehte mich noch mal auf die andere Seite, vergrub den Kopf im Kissen. Diese absolute Unsicherheit machte mich noch fertig!

Ein Klingeln ließ mich aufschrecken. Etwas verwirrt stand ich auf. Ich hatte gar nicht bemerkt, wie ich eingeschlafen war.

An der Tür angekommen blinzelte ich überrascht. War das ein Traum?

„Schwänzen verstößt immer noch gegen die Schulregeln.“

„Schwänzt du nicht auch gerade, in dem du mich besuchst?“, entgegnete ich. Ich merkte, wie meine Stimme zwischen leicht gereizt (Warum taucht er schon wieder hier auf?) und etwas unsicher (Was genau will er hier?) schwankte. Warum zum Henker hatte ich bloß die Tür aufgemacht?

Trotzdem konnte ich nicht viel machen, als Hibari einfach meine Wohnung betrat und sich auf mein Sofa setzte. Ich folgte ihm langsam.

„Möchtest du etwas trinken?“, fragte ich, als wäre er irgendjemand, der mich gerade besuchte.

„Setz dich einfach hin!“, sagte er bestimmend.

Ich zuckte leicht zusammen, kam der Aufforderung allerdings nach. Da er mir einen finsternen Blick zuwarf, als ich mich auf den Sessel setzen wollte, setzte ich mich direkt neben ihn.

Im ersten Moment herrschte Schweigen. Ich traute mich aber auch nicht, irgendetwas zu sagen.

„Der Pflanzenfresser ist endlich abgeschoben?“

Ich schnaubte. „Dank dir gab es da gestern ja nicht mehr viel zu retten...“

„Du hast es gestern genossen, also beschwer dich nicht.“

Ich wollte empört etwas sagen, war schon dabei, dafür aufzuspringen, als Hibari meine Bewegung stoppte und mich zurück auf das Sofa zog. Ich verlor mein Gleichgewicht und flog hin.

Die Situation, die nun war, gefiel mir ganz und gar nicht. Ich lag auf dem Sofa und Hibari war über mich gebeugt.

„Du...“, fing er langsam an. „gehörst jetzt nur mir.“

Mein Herz raste. Schon wieder dieser Spruch. Ich gehöre ihm? War das seine Art ‚Ich liebe dich‘ zu sagen oder was sollte das?

Ich spürte Lippen auf meinem Mund. Ein Kuss. Unweigerlich erwiderte ich ihn. Es fühlte sich einfach zu gut an, von Hibari geküsst zu werden. Bereitwillig öffnete ich meine Lippen etwas, gewährte seiner Zunge Einlass. Vorsichtig legte ich meine Arme um seinen Nacken, vergrub meine Hände in seinem Haar. Immer und immer wieder küssten wir uns, ließen gar nicht mehr von einander ab.

Ich geriet erst ins Stocken, als ich seine Finger auf meinem blanken Oberkörper spürte. Ich löste den Kuss.

„Was machst du da?“, fragte ich atemlos.

„Nach was sieht es denn aus?“, entgegnete er leicht gereizt.

„Ich... aber...“ Ich spürte, wie ich unnötig rot wurde. „Können wir nicht einfach beim Küssen bleiben?“

Ich hatte die Augen zugekniffen, aber ich spürte genau den Blick, der auf mir lag.

„Warum?“

Shit! Genau die Frage, die ich nicht gewollt hatte. „Weil... weil...“ Ich suchte panisch nach den passenden Worten. „Sind wir jetzt zusammen?“ Ich hatte das Gefühl, mein Herz blieb stehen, als ich das fragte. Hoffentlich erschlug Hibari mich jetzt nicht.

„Pflanzenfresser!“

Ich zuckte zusammen.

„Ich sagte doch, du hörst mir und das heißt, dass du gefälligst nie wieder mit irgendjemand anderem zusammen kommen wirst. Der Einzige, der dich jemals anfassen darf und wird, bin nur ich. Verstanden?“

Ich sah ihn einen Moment lang sprachlos an. Das hatte verdächtig nach einem Ja geklungen. Also war ich wirklich mit Hibari Kyoya zusammen? Ich konnte dieses Glück kaum fassen. Rein intuitiv zog ich ihn wieder an mich heran, küsste ihn. Am liebsten wollte ich ihn gar nicht mehr loslassen.

Hibari ließ sich ebenfalls nicht mehr beirren. Er schob mir mit einer Hand mein T-Shirt hoch und fing an, an meinen Brustwarzen zu spielen. Ich keuchte leise in den Kuss hinein. Hibari löste unsere Lippen voneinander und begann mit der Zunge meinen Hals entlang zu fahren. Ehe ich mich versah, spürte ich einen stechenden Schmerz in meiner Halsbeuge. Ich gab einen überraschten Laut von mir und blickte Hibari an. Dieser leckte sich gerade genüsslich die Lippen, bestätigte damit meinen Verdacht. Er hatte mich doch tatsächlich gebissen. Ich kam gar nicht dazu, noch etwas zu sagen, da keuchte ich schon wieder auf. Diesmal weil Hibari sich mit seinem Mund an meiner Brust zu Schaffen machte. Ich spürte, wie Hibaris Finger meine Haut entlang fuhren, immer tiefer...

„Hi-Hibari...“, sagte ich stockend. „ich... will dich auch berühren...“

Hibari blinzelte kurz, richtete sich dann aber etwas auf und zog sein Hemd aus. Der Anblick war echt benebelnd. Wie oft hatte ich mir die blanke Haut Hibaris vorgestellt? Und nun hatte ich dieses Bild direkt vor mir, mehr noch, meine Finger strichen langsam über diese scheinbar makellose Haut.

Ich zuckte kurz zusammen, als Hibari seine eigene Hand auf die meinige legte, sie langsam über seinen Oberkörper führte. Ich stockte etwas, als mir bewusst wurde, dass er dabei immer tiefer wanderte.

„H-Hibari...“, stockte ich erneut etwas.

Er grinste verwegen. „Ich dachte, du wolltest mich berühren?“

Ich schluckte, blickte etwas verlegen beiseite. Wie nur schaffte dieser Kerl es, so was immer so unverblümt zu sagen?

Hibari beugte sich wieder über mich, küsste mich leidenschaftlich, während unser Beider Hände an unseren Körpermitten ankamen. Schnell und behände hatte Hibari uns beiden die Hosenbünde geöffnet, war mit seinen Fingern in meine Hose gewandert. Ich stöhnte laut in den Kuss, als ich so direkt von ihm berührt wurde. Erinnerungen an gestern kamen hoch und sie ließen mein Herz nur höher schlagen. Wieder. Schon wieder berührte Hibari mich, fuhr mit seiner Hand immer wieder an jener Stelle entlang, bearbeitete meine Mitte.

Hibari löste den Kopf, beugte sich zu meinem Ohr vor und wisperte leise hinein. „Willst du den Gefallen nicht erwidern?“

Ich schluckte. Hibari... ebenfalls da unten anfassen? Ich hätte nie im Leben daran gedacht, dass dieser so unnahbare Kerl so etwas überhaupt erlauben würde... Dennoch nahm ich mich beisammen und schlüpfte mit meinen Fingern unter den Stoff seiner Hose. Ein wenig erstaunt stellte ich fest, dass Hibari genau wie ich bereits erregt war. Zögerlich umschloss ich seine Mitte mit meiner Hand, fing an, meine Finger zu bewegen. Hibari gab einen unterdrückten Laut von sich.

Auf diese Weise berührten wir uns weiter, trieben uns immer weiter an und befriedigten einander gegenseitig. Es war merkwürdig, Hibari zu berühren, ihn stöhnen zu hören und ihn sogar zum Höhepunkt zu bringen. Merkwürdig, aber verdammt gut.

Später saß ich da, rauchte genüsslich eine Zigarette. Auf meinem Schoß lag Hibari, döste vor sich hin. Ich betrachtete ihn dabei nachdenklich. Es wirkte so unglaublich. Hibari und ich waren jetzt wirklich zusammen. Ich konnte ihm von nun an so nahe sein, wie ich wollte und ihn anfassen. Langsam und vorsichtig fuhr ich mit den Fingerspitzen durch sein schwarzes Haar. So gesehen war doch jetzt fast alles perfekt. Jetzt blieb nur noch abzuwarten, wie das alles mit Yamamoto ausging. Ich hoffte nur, dass sich auch das noch irgendwie klären würde...

## Kapitel 10:

So, pünktlich und wie evrsprochen am Freitag gibt es das letzte Kapitel und den Epilog. ich danke euch allen, dass ihr die FF bis hierher verfolgt habt und würde mich über einen abschließenden Kommentar sehr freuen^^  
Und nun viel Spaß beim Lesen!

~~~

„Gokudera-kun?“

Ich zuckte zusammen, schaute langsam auf. „Was ist denn, Jyudaime?“, fragte ich.

Jyudaime sah mich etwas nachdenklich an. „Ich wollte fragen... Es ist nur...“

Ich blinzelte. Jyudaime schien nicht über die Hausaufgaben zu sprechen, die wir gerade gemeinsam in seinem Zimmer erledigten.

„Es ist nur... Gokudera-kun... Du und Yamamoto habt euch gestritten, oder? Mehr als das Übliche, meine ich.“

Ich schluckte. Natürlich... Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Jyudaime die ganze Sache ansprach. Ich seufzte leise.

Seit Yamamoto und ich Schluss gemacht hatten, war nun schon fast eine Woche vergangen. In der ganzen Zeit war eine Menge passiert – zumindest was mich betraf. Hibari und ich waren jetzt ein festes Paar und dementsprechend verbrachten wir fast jeden Nachmittag zusammen. Ich hatte sogar den Mut aufgebracht gehabt, ihn nach einem Date zu fragen und tatsächlich waren wir am Wochenende sogar in einer Pension gewesen. Etwas abgelegen zwar, da Hibari ja bekanntlich keine Menschen mochte, aber es war trotzdem ein toller Ausflug gewesen. Yamamoto war mir weitestgehend aus dem Weg gegangen. Er ging morgens früher zur Schule für sein Baseball-Training und die Pausen verbrachte er mit anderen Mitschülern. Im Klassenraum ignorierte er mich vollkommen und ich wagte es auch nicht, ihn anzusprechen. Zwischen uns herrschte vollkommene Funkstille.

Es war also absolut nicht verwunderlich, dass Jyudaime das Ganze irgendwo bemerkt hatte. Im Grunde war es nur eine Frage der Zeit gewesen.

„Ja...“, sagte ich leise, blickte bedröppelt zu Boden. „Yamamoto und ich haben uns gestritten.“

Jyudaime reagierte einen Moment nicht. Dann lehnte er sich aber etwas vor, sah mich mit einem leicht besorgten Blick an. „Gokudera-kun, möchtest du darüber reden?“

Ich schluckte abermals. „Jyudaime...“, wisperte ich. So gesehen... Er war der Boss der Familie. Es war nur zu verständlich, dass er sich Sorgen machte, wenn zwei seiner Wächter sich so anfeindeten. Mehr noch... Ich fühlte mich schlecht. Was war ich nur für eine rechte Hand, dass ich Jyudaime solche Sorgen überhaupt erst bereitete?

„Es tut mir Leid, Jyudaime...“ Ich verbeugte mich etwas. „Ich habe Mist gebaut. Verdammt großen Mist. Verzeih mir bitte!“

Jyudaime geriet ins Stocken, hob abwehrend die Hände. „G-Gokudera-kun, ist schon gut. Jeder baut einmal Mist. Es... es wird schon alles wieder gut gehen.“

Ich kniff die Lippen zusammen, blickte Jyudaime an wie ein treudoofer Dackel. „Ich hab Yamamoto verletzt. Richtig schwer verletzt.“, jammerte ich leise.

Ich sah, wie der Zehnte erstarrte. Diesen kurzen Moment des Schweigens nutzte ich, sprach weiter.

„Yamamoto war in mich verliebt oder ist es vielleicht noch. Und ich... Ich hab einige richtig dumme Fehler gemacht und ihm das Herz gebrochen. Und nun hasst er mich und will nichts mehr mit mir zu tun haben. Es tut mir so Leid. Ich bring der Familie nichts als Probleme...“

„Gokudera-kun...“ Jyudaime sah mich an mit einem Blick voller... Mitleid? „Hast du Yamamoto die Lage erklärt?“

Ich nickte langsam.

Jyudaime lächelte. „Ich weiß nicht, worum es genau geht, aber wenn du alles erklärt hast und es dir wirklich Leid tut, dann wird Yamamoto das sicher wissen und dir verzeihen. Gib ihm einfach die Zeit, die er braucht, egal, wie lange es dauern wird. Aber ich bin mir sicher, dass alles wieder gut gehen wird.“

Ich merkte, wie sich mein Hals zuschnürte. Jyudaime... Wie konnte er nur so aufrichtig lächeln und so zuversichtlich sein? Er war wirklich der geborene Boss.

„Jyudaime... Danke!“, sagte ich leise, ehe mir die Stimme gänzlich versagte und ich mehr als verlegen wegsah.

Einen Moment lang herrschte Schweigen. Dann packte Jyudaime wieder seinen Stift.

„Ah, Gokudera-kun, hilfst du mir kurz bei dieser Frage hier?“, fragte er munter.

Ich lächelte. Es war mehr als erleichternd, dass Jyudaime einfach weitermachte wie zuvor und mich so auf andere Gedanken bringen wollte. Er war wirklich der beste Freund, den man nur haben konnte.

„Du wirkst bedrückt.“

„Ein wenig...“

„Sag bloß, du denkst immer noch an diesen Pflanzenfresser.“

Ich zuckte etwas zusammen. „Bist du immer noch eifersüchtig auf ihn?“ Ich wandte mich vom Fenster ab und schritt langsam zum schwarzen Sofa in der Mitte des Raumes.

Hibari saß dort, den Arm auf der Rückenlehne abgestützt und las in einem Heft. Aus leicht blitzenden Augen sah er mich an.

„Deine Gedanken schweiften viel zu oft ab in letzter Zeit.“

Ich seufzte leise. „Was kann ich denn dafür? Yamamoto hat seit über einem Monat nicht mit mir gesprochen.“

„Er hat dich abgeschrieben. Schreib du ihn endlich auch ab. Du gehörst mir!“

Ich setzte mich langsam auf das Sofa. „Ich weiß und ich bin auch mit dir zusammen, aber... wer weiß, wann das nächste Mal ein Problem auf die Famiglia zukommt? Wie sollen wir unseren Job als Wächter ordentlich nachkommen, wenn zwei der Wächter nicht einmal miteinander reden?“

„Schon wieder diese Wächtersache?“

„Du bist auch ein Wächter...“, murmelte ich leise. Aber ich wusste ja schon längst, dass Hibari den Ringen und ihren Aufgaben nicht viel Bedeutung beimaß. Dass Yamamoto allerdings wirklich seit über einem Monat schon jeglichen Kontakt mit mir mied, nahm ich doch etwas mit. Hasste er mich mittlerweile wirklich so sehr? Es musste doch irgendetwas geben, wie ich das Ganze wieder gut machen konnte, oder?

Ein Kuss unterbrach meine Gedanken. Ich schloss meine Augen und erwiderte ihn.

„Hör auf an ihn zu denken. Das pisst mich an.“

Ich schnaubte leise. „Dich pisst alles an, egal, was es ist.“

„Dann solltest du aufhören, meine schlechte Laune unnötig zu provozieren.“

Wieder küsste Hibari mich und wieder erwiderte ich, schloss sogar meine arme um ihn und zog ihn näher zu mir. Manchmal war es echt nicht verkehrt, dass Hibari der Chef

des Disziplinarkomitees war und dass niemand es wagte, so einfach in seinen Disziplinarraum zu kommen. So konnte man meist ungestörte Zeit miteinander verbringen, ohne Angst zu haben, dabei erwischt zu werden, wie auch gerade, als unsere Hemden ihren Weg auf den Boden fanden und wir in voller Leidenschaft versanken...

Etwas überrascht blieb ich stehen, blickte geradewegs die Person mir gegenüber an. Yamamoto schaute nicht minder überrascht zurück.

Wir beide waren auf dem besten Weg gewesen, das Schulgelände zu verlassen, als wir uns über den Weg gelaufen kamen. Weit und breit war niemand sonst zu sehen. Hibari war noch im Gebäude zurück geblieben, wollte noch ein wenig dösen. Und eigentlich war das Training der Baseball-Mannschaft doch auch schon längst aus, oder?

Ich beschloss, mich hastig abzuwenden und weiter zu gehen. Yamamoto hatte fast fünf Wochen nicht mit mir gesprochen. Ich bezweifelte, dass er es jetzt tun würde. Also tat ich ihm lieber den Gefallen, einfach zu verschwinden.

„Gokudera, warte, bitte.“

Ich erstarrte. Langsam drehte ich mich wieder um. „Yamamoto?“

Yamamoto sah zur Seite, wirkte ziemlich, als würde er mit sich selbst ringen. „Können wir kurz reden?“

Ich nickte langsam. „Gehen wir währenddessen langsam heim?“, fragte ich, wollte vermeiden, dass Hibari uns zusammen sah. Das würde nur unnötig eskalieren.

Yamamoto setzte sich langsam in Bewegung und gemeinsam machten wir uns auf den Heimweg. Es war verdammt lange her, seit wir das letzte Mal zu zweit unterwegs waren. Es war echt merkwürdig.

„Du... bist jetzt mit Hibari zusammen, oder?“

„Ja...“, antwortete ich leise.

Yamamoto nickte. „Dann... bist du wohl jetzt ziemlich glücklich, was?“

Ich blieb stehen. „Ich wäre glücklicher, würde zwischen dir und mir nicht so eine eisige Stille herrschen.“

Der Baseball-Idiot sah mich etwas sprachlos an. Ich redete einfach weiter.

„Ich weiß, wir haben uns früher immer angegiftet und ich weiß auch, was für einen Riesenmist ich verzapft habe, aber... und es hat echt lange gebraucht, mir das einzugestehen... du bist für mich ein Freund. Einer der wichtigsten, die ich überhaupt habe, neben Jyudaime. Und ich will dich nicht komplett verlieren. Ich will nicht, dass unsere Freundschaft SO endet. Für mich selbst nicht und für die Famiglia auch nicht.“ Einige Sekunden verstrichen, in denen Yamamoto nichts sagte. „Ich will auch nicht, dass diese Freundschaft so endet.“

Ich sah ihn aus großen Augen an. Er sah geknickt zu Boden.

„Ich... ich war echt in dich verliebt und ich war richtig verletzt und am Boden, als die Wahrheit raus kam. Ich wollte dich einfach ignorieren und so tun, als würden wir uns nicht mehr kennen. Allein schon zu sehen, wie du immer nach der Schule zu Hibari gehst, ist eine absolute Qual...“

Ich seufzte leise. „Ich mach es dir wohl nicht einfach...“

Yamamoto schüttelte leicht den Kopf. „Du bist in ihn verliebt und mit ihm zusammen, wie du es dir gewünscht hast. Warum solltest du wegen mir auf dieses Glück verzichten?“

Ich zuckte leicht mit den Schultern. „Weil ich kein Recht darauf habe, glücklich zu sein, wenn ich dafür dich verletzen musste?“

Leise lachte Yamamoto. „Schätze, manchmal ist das der Lauf der Dinge.“

„Ich hab ein schlechtes Gewissen deswegen.“

Yamamoto seufzte leise. „Gokudera, weißt du... ich wollte dich echt hassen für das, was du mir angetan hast, aber... ich kann es einfach nicht. Ich... ich liebe dich. Nach wie vor.“

Ich erstarrte, sah ihn entsetzt an. Er sprach einfach weiter.

„Ich weiß, dass ich keine Chance hab und ich werd das alles als beendet ansehen. Es tut weh, dich und Hibari zu sehen und es ist schwer, in deiner Nähe zu sein, aber wenn ich eines in den letzten Wochen eingesehen habe, dann... dass es noch schwerer ist, ohne deine Nähe zu sein.“

„Willst du dir das wirklich antun?“

Yamamoto blickte mir in die Augen. Sein Lächeln wirkte gequält. „Ich werde lernen, über dich hinweg zu kommen. Denn, wie schon gesagt. Ich will nicht, dass unsere Freundschaft so endet.“

Langsam nickte ich. „Yamamoto... Es tut mir wirklich Leid.“

„Ist schon gut. Du hast die Situation damals ziemlich gut erklärt. Ich weiß nicht, wie ich an deiner Stelle gehandelt hätte, aber vermutlich hätte ich ähnliche Gründe wie du gehabt.“

Einen Moment zögerte ich, aber dann überwand ich mich, packte Yamamoto und umarmte ihn. „Du musst dich zu nichts zwingen, ja? Wenn es dir zu schwer fällt, dann sag das. Ich weiß zwar nicht wie, aber ich will nicht, dass du all den Schmerz allein trägst.“

Ich spürte, wie Yamamoto etwas zitterte. Leise lachte er. „Solche Worte stehen dir nicht, Gokudera. Du bist nicht der Typ für so was...“

„Ich weiß...“, grummelte ich leise. „Aber ich versuch's trotzdem.“

Nochmals lachte Yamamoto leise, ehe ich ein leises Schluchzen von ihm hörte und er schließlich die Arme um mich schloss und leise weinte.

Eine Weile standen wir da. Yamamoto weinte sich an mir aus und ich stand einfach da und strich ihm über den Rücken. Ich weiß nicht, wie lange wir so da standen, aber irgendwann hatte Yamamoto aufgehört zu weinen und nach noch einigen Momenten sagte er auch wieder etwas.

„Darf ich dich küssen? Nur ein letztes Mal noch...“

Ich stockte. Vorsichtig schielte ich etwas umher. Hibari lauerte nicht hinter irgendeiner Ecke, oder? Ich löste meine Umarmung, blickte Yamamoto an.

„Ein letztes Mal...“

Er lächelte schief, ehe er sich vorbeugte und mich küsste. Der Kuss war nicht intensiv, lediglich eine Berührung unserer Lippen und er hielt sich auch nur für ein paar Sekunden. Dann löste sich Yamamoto wieder von mir.

„Danke, Hayato...“, wisperte er leise.

Ich schluckte. „Keine Ursache... Takeshi...“

Er lächelte, dann ging er langsam weiter. „Wir sehen uns morgen... Ich werd wieder mit dir und Tsuna zur Schule gehen. Bis dann!“

Ich blieb stehen, wo ich war. „Ist gut. Bis morgen dann, Baseball-Idiot.“

Ein Lachen, dann war er schon um die Ecke verschwunden. Ich schaute ihm noch kurz nach, dann wandte ich mich ab und schritt langsam auch nach Hause.

Ein Monat. Einen Monat nur Schweigen zwischen uns und nun das. Ich konnte es kaum fassen. Yamamoto... hat mir verziehen. Ich hätte nie damit gerechnet. Aber scheinbar passierten doch noch Wunder. Yamamoto und ich blieben Freunde, alles wurde wieder wie früher und ich war mit Hibari zusammen. Jetzt konnte es doch nur noch bergauf gehen.

Jetzt war endlich alles gut!

Epilog:

Zehn Jahre später...

„Nichts als Idioten sind dabei. Und so was gehört zur Vongola. Kein Wunder, dass wir kaum Urlaub bekommen, soviel wie wir schufteten müssen.“

„Jetzt beruhig dich doch mal, Gokudera. Nörgeln wird an der Sache auch nichts ändern.“ Yamamoto lachte, während er sein Glas Sake in einem Zug leerte.

Ich schnaubte, trank von meinem eigenen Glas nur einen kleinen Schluck. „Du hast gut reden. Du hattest heute schließlich einen freien Tag.“

„Aber, aber, Gokudera. Du hast deinen Auftrag doch auch jetzt erledigt, oder? Dann kannst du dir sicher eine schöne Nacht machen und morgen ordentlich ausschlafen.“

Ich schnaubte abermals. „Schöne Nacht? Wenn es wenigstens so wäre. Aber Reborn erwartet, dass der Bericht morgen früh bei Jyudaime auf dem Schreibtisch liegt.“

Kurz blinzelte Yamamoto. „Hast du den Bericht schon dabei?“

Ich hob eine Augenbraue. „Ich wollte heute Abend noch kurz bei Kyoya vorbei schauen. Da hab ich natürlich vorsichtshalber den Bericht schon dabei... Du weißt ja, wie viel Wert Kyoya auf Fleißarbeit legt.“

Yamamoto kicherte etwas. „Wie wäre es dann, wenn du mir den Bericht gibst und ich ihn morgen bei Tsuna abliefere? Dann kannst du dir doch noch den Vormittag freinehmen.“

Ich blinzelte kurz. „Das würdest du machen?“

„Jep, warum nicht? Ich muss eh morgen früh zu ihm.“

„Oh, Yamamoto, danke!“ Ich schnappte mir den Baseball-Idioten und umarmte ihn. „Ich schulde dir dafür was.“

Erneut war ein Lachen zu hören. „Ich komm beizeiten drauf zurück.“

„Aber halt dich in den Grenzen des Machbaren, klar?“

„Natürlich, natürlich...“

Mit einem Mal wurde ich am Kragen gepackt und von Yamamoto weggezogen. Graue Augen schauten mich mit hochgezogener Augenbraue an.

„Und was genau gedenkst du, hier gerade zu veranstalten?“

„Das nennt man eine freundschaftliche Umarmung...“

Kyoya schnaubte leise. „Mit diesem Pflanzenfresser hier?“

Yamamoto lachte. „Aber, aber, Hibari... Das zwischen mir und Gokudera ist längst Geschichte. Ich werd dir deinen Freund schon nicht ausspannen.“

Ich merkte, wie Kyoya ganz und gar nicht überzeugt wirkte. Elendiger, eifersüchtiger Gockel!

„Ich traue dir trotzdem nicht.“

Ich verdrehte die Augen. „Yamamoto hat Recht, Kyoya. Du brauchst dir wegen ihm keine Sorgen mehr machen.“

Yamamoto grinste Hibari breit an. „Ganz genau. Denn weißt du was, Hibari? Ich bin vergeben.“

Ich sah zum ersten Mal seit langem Verwunderung auf Kyoyas Gesicht. Schade, dass so was so selten passierte. Ich mochte es, wenn er so blickte.

„Wao! Ernsthaft?“

„Jep. Und rate mal mit wem! Mit Chrome!“

„Dokuro?“ Kyoya hob eine Augenbraue.

„Ganz genau. Das erinnert mich aber daran... Sie ist grad in Italien und wollte heute Abend anrufen. Ich sollte besser nach Hause gehen. Gokudera, gibst du mir eben den Bericht?“

Ich nickte und zog schnell die Mappe aus meiner Aktentasche, reichte sie Yamamoto.

„Danke noch mal, dass du das übernimmst.“

„Keine Ursache. Immer wieder gern.“ Und schon war der Baseball-Idiot weg. Wie konnte man nur so auf dem Sprung sein, wie er? Viel zu lebhaft!

„Der Pflanzenfresser ist vergeben?“

Ich sah zu Kyoya, während dieser sich neben mich setzte. „Jep. Keine Ahnung, wie sich das entwickelt hat, aber das schien sich schon länger anzubändeln. Scheint, als hätte sie den ersten Schritt gemacht.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Aber Fakt ist, Yamamoto ist endlich nicht mehr Single. Wird auch langsam Zeit.“

„Dann ist er wenigstens keine Bedrohung mehr.“

„Du hältst ihm das echt immer noch nach?“

Kyoya nickte nur, während er genüsslich mein Glas Sake leerte. Ich sah ihn leicht sprachlos an.

„Das war meiner!“

„Hast du ihn schon bezahlt?“

„Nein, noch nicht, aber- hey!“

Kyoya legte dem Barkeeper das Geld hin und stand auf. Ehe ich mich versah, wurde meine Hand gepackt und ich war jenseits der Kneipe.

„Was zum Henker soll das werden?“, fluchte ich.

„Weißt du überhaupt, wann du zuletzt in der Stadt warst?“

„Vor... drei Tagen?“

„Es waren VIER!“

„Entschuldigung?“

Kyoya schnaubte, sagte aber nichts mehr.

Eine halbe Stunde später waren wir bei ihm zuhause. Ohne große Umschweife setzte ich mich auf den Futon in seinem Schlafzimmer.

„Ist in den letzten Tagen irgendwas Interessantes passiert?“

„Nichts Besonderes. Um die Foundation hat sich die meiste Zeit Kusakabe gekümmert.“

Kyoya setzte sich neben mich, fixierte mich mit seinem Blick. „Wann hast du vor, wieder zu gehen?“

Ich schnaubte. „Du tust so, als sei ich derjenige, der nie Zeit hat.“, grummelte ich. „Vor Mittag hab ich nichts anstehen.“

Er nickte leicht. „Dann... gehörst du heute Nacht nur mir!“

Ich grinste. „Ich gehöre immer dir!“

Und damit zog ich ihn in einen leidenschaftlichen Kuss, der nur der Anfang einer noch viel leidenschaftlicheren Nacht war.